Erscheint wöchentlich 6 mal.
Publikations-Organ des Stadtkreises Bocholt, des Landratsamtes und des Finanzamtes Borken und der Ämter Rhede, Dingden und Liedern-Werth.

Grenzwarte

Öffentlicher Anzeiger des Stadtkreises Bocholt und des angrenzenden Niederrheins,
zugleich Abend-Zeitung für Borken, Rhede und Umgegend.

Bezugspreis: Durch Boten monatlich 1,80 Mk., von der Geschäftsstelle abgeholt wöchentlich 0,40 Mk., Einzelpreis 0,10 Mk.
Fernruf 2891. Postscheckkonto Dortmund Nr. 21 770.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Hermann Büssing, Bocholt, für den Anzeigenteil: Richard Gagg, Bocholt.
Anzeigenpreis: Der 37 mm breite, 1 mm hohe Raum kostet im Verbreitungsgebiet: Familien- und kleine Anzeigen 6 Pfg., für Geschäfts-, Vergnügungs- und Vereins-Anzeigen 7 Pfg., für behördliche und amtliche Anzeigen 10 Pfg., für auswärtige Anzeigen 12 Pfg. Bei Nichtbarzahlung erhöhen sich die Preise um 10 Proz. Schluß der Anzeigen-Annahme: Größere vorm. 10 Uhr, kleinere nachm. 2 Uhr.
Haupt-Geschäftsstelle und Redaktion: Bocholt, Osterstraße 21, Fernruf 2891.
Vertreter in Rhede: Bernh. Essing, Hohestr.; in Werth: Th. Parras; in Dingden: Wilh. Wiedenbrück; in Anholt: Rob. Etzbach; in Suderwick: Terstegge-Hövener; in Borken: Johs. Bläser.
Rotationsdruck: Druckerei Grenzwarte (Mayland & Büssing), Bocholt. — Draht-Adresse: Grenzwarte Bocholt.

17. Jahrgang — Dienstag, den 19. Juli 1927 — Nr. 165

Vor und nach dem Abbruch des Wiener Verkehrsstreiks.

Wien, 19. Juli. (Radio.) Die Einstellung des Verkehrsstreiks in Oesterreich ist zweifellos durch eine Reihe von Ereignissen hervorgerufen worden, die sich vor allem in den westlichen Ländern, Tirol und Vorarlberg, abgespielt haben. Die Verkehrsaufnahme, die dort selbständig durch plötzliche Besetzung der Bahnhöfe durch Wehrmacht und Heimatwehr und Einsatz der Technischen Nothilfe erfolgte, hat eine große Wirkung auf die Wiener Sozialdemokraten ausgeübt. Nicht weniger energisch als die Tiroler haben die Kärntner gehandelt, wo selbst im Postverkehr überhaupt keine Unterbrechung stattgefunden hat. In Steiermark brach zuerst der Streik aus, wurde aber auch bereits während des Sonntags und Montags zum Teil abgebrochen. Der Verkehr ist jedoch nicht so regelmäßig, wie in den beiden genannten westlichen Ländern. Am Montag morgen war die Situation so, daß die Sozialdemokraten damit rechnen mußten, bei weiterer Aufrechterhaltung der Streikparole den Durchbruch auch in Salzburg und Oberösterreich zu erleben, was einen vollkommenen Zusammenbruch des Streikes gegen ihren Willen bedeutet hätte. Es ist ferner festzustellen, daß man in Wien stets die genaue Lage in den Ländern erfahren konnte. Berichte, die durch Radio hierher gelangt sind, darunter auch diejenigen deutscher Nachrichtendienste, haben das Bild von der wirklichen Situation vervollständigt. Auf beiden Seiten, sowohl bei den Führern des Streikes als auch bei der Regierung haben sie dazu beigetragen, daß man die Situation richtig erfaßte. Während man indessen in Regierungskreisen in der Lage war, trotz der bisherigen vollen Verkehrsruhe weiter die Entwickelung abzuwarten, haben die Sozialdemokraten, die noch am Sonntag abend unter dem Druck ihrer radikalen Opposition zu einer scharfen Tonart neigten, am Montag eine plötzliche und für Uneingeweihte geradezu erstaunliche Wandlung durchgemacht. Die Bedingungen, die sie in der Nacht vom Sonntag zum Montag der Regierung überreichten, waren undiskutabel. Dies wurde ihnen bekanntlich auch am Montag vormittag vom Bundeskanzler erklärt. Am Nachmittag haben die Sozialdemokraten dann den Beschluß gefaßt, den Streik abzubrechen. Das war aber nicht das Ergebnis weiterer Verhandlungen mit der Regierung. Die Einstellung des Streikes ist vielmehr bedingungslos erfolgt und unter dem Druck von Tatsachen, denen sich niemand verschließen konnte.

Die amtliche Mitteilung über die Lage am Abend wurde einem Kreise ausländischer Pressevertreter im Namen der Regierung durch den Finanzminister Dr. Kienböck gemacht. Der Minister begann seine Erklärung mit dem bezeichnenden Satz, die Regierung hätte die Mitteilung erhalten, daß der Streik um Mitternacht zu Ende gehen würde. Dr. Kienböck hob weiter hervor, daß man im In- und Auslande wohl den Eindruck erhalten habe, daß Oesterreich imstande sei, verbrecherischen Anschlägen, wie den vom Freitag, wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Er betonte mit Recht, daß durch die Vorkommnisse weder die österreichische Währung erschüttert, noch das Budget und die private Kreditfähigkeit Oesterreichs im Auslande geschwächt worden sei.

Während auf sozialdemokratischer Seite begreiflicherweise Gedrücktheit herrscht, versuchen die Kommunisten noch weiter zu agitieren. Ein Flugblatt der „Roten Fahne", das übrigens noch im Laufe der Nacht beschlagnahmt wurde, fordert die Arbeiter auf, am Mittwoch, dem Tage der Beisetzung der am Freitag Gefallenen, in den Generalstreik zu treten. In dem Flugblatt wird erklärt, daß die Sozialdemokraten nicht eine einzige Kampfparole ausgegeben hätten und daher nicht zur weiteren Führung der Massen geeignet seien. Ganz zutreffend ist diese Kritik der Kommunisten an den Sozialdemokraten nicht. Zweifellos hätte ein erheblicher Teil der sozialdemokratischen Führer es vorgezogen, eine derartige von den Kommunisten gewünschte Kampfparole auszugeben. Es hat nur an einem Haar gehangen, daß diese Strömung sich durchgesetzt hätte. Es ist bezeichnend, daß Friedrich Adler, der sich im übrigen ja aus dem politischen Leben zurückgezogen hat, vom gemäßigten Flügel seiner Parteigenossen als letzte Hilfe herangezogen wurde, um sowohl im Parteivorstand als auch in der Vertrauensmännerkonferenz das Zünglein an der Waage zu bilden, das dann nach rechts ausgeschlagen hat.

Dr. Schobers Rücktritt?



Die blutigen Vorgänge in Wien werden wahrscheinlich den Rücktritt des Polizeipräsidenten Dr. Hans Schober (im Bilde) zur Folge haben. Er gehört zu den bekanntesten Fachmännern im Polizeiwesen der ganzen Welt und ist der Organisator der internationalen Polizeikongresse, auf denen die Zusammenarbeit aller Polizeibehörden weiter beraten und ausgebaut wird. Zweieinhalb Jahre lenkte er die österreichische Politik als Bundeskanzler und übernahm nach der Demission seines Kabinetts wieder die Leitung des Polizeiwesens der österreichischen Hauptstadt.

Die Beisetzung der Wiener Opfer.

Wien, 19. Juli. (Radio.) Es ist anzunehmen, daß trotz der von den Kommunisten für Mittwoch ausgegebenen Generalstreik-Parole die Beerdigung der am Freitag Gefallenen ohne großes Aufsehen vor sich gehen wird. Die Beerdigung wird in aller Stille erfolgen. Es wird kein Leichenzug von der Stadt ausgehen, Sammelpunkt ist vielmehr auf dem weit außerhalb gelegenen Zentralfriedhof. An der Leichenfeier werden nur die Angehörigen der Getöteten wie verschiedene Abordnungen der Sozialdemokratischen Partei und der gewerkschaftlichen Organisationen teilnehmen.

Verhaftung von Sowjet-Delegierten in Wien.

Kommunistischer Putschplan aufgedeckt.

Berlin, 19. Juli. (Radio.) Wie die „B. Z." aus Wien berichtet, haben die dortigen Behörden den ersten ruhigen Tag benutzt, um die angekündigte Aktion gegen die Kommunisten in Wien mit Energie aufzunehmen. Unter den heute verhafteten Personen befinden sich zwei Funktionäre der russischen Handelsdelegation in Berlin. Bei einem der im Straßenkampf Getöteten wurden Dokumente gefunden, aus denen sich ergibt, daß er im Dienste der russischen Sowjet-Delegation stand. Die Polizei besitzt bereits zahlreiche Beweise, daß von kommunistischer Seite anläßlich der Unruhen ein regelrechter Putschversuch geplant war.

Die Wiener „Reichspost" teilt mit: Die sozialdemokratischen Führer sind in die ausgebreiteten Netze ihrer kommunistischen Rivalen blind hineingerannt. Was aus dieser Revolte, in die sich ein starker Flügel der Sozialdemokratie hineinlocken ließ, gemacht werden sollte, das verraten die wohlausgearbeiteten Aktionspläne, die dem auf dem Wege nach Wien befindlichen kommunistischen Führer Deutschlands, Pieck, abgenommen worden sind. Die Pläne sind Moskauer Generalstabsarbeit. Wieder sollte Wien Einbruchsstation des Bolschewismus für Westeuropa werden.

Abg. Pieck in Wien verhaftet.

Berlin, 19. Juli Wie das „Achtuhr-Abendblatt" aus Wien meldet, ist es heute morgen in einigen Außenbezirken Wiens zu erneuten Zusammenstößen zwischen Arbeitern und der Polizei gekommen. Die Wachtmannschaften mußten von ihrer Waffe Gebrauch machen. Mehrere Personen wurden verwundet. Wie es heißt, sollen auch Todesopfer zu beklagen sein.

Die Polizei hat jetzt gegen die Kommunisten energisch durchgegriffen. Die Zahl der verhafteten kommunistischen Hetzer, Brandstifter usw. beträgt bereits über 270. Auch der deutsche kommunistische Abg. Pieck, sowie drei Parteifreunde, die am Sonntag im Flugzeug in Wien eingetroffen waren, um dort eine Hetze von größtem Stil zu organisieren, sind vorsorglicherweise verhaftet worden.

Schwere Vorwürfe gegen den tschechischen Gesandten in Wien.

Prag, 19. Juli. (Radio.) Das „Pravo Lidu" erklärt heute, Kenntnis davon zu haben, daß nach den Wiener Ereignissen des letzten Freitag der tschechoslowakische Gesandte in Wien gemeinsam mit dem polnischen Gesandten Wien verlassen und sich nach Preßburg begeben haben. Sollte diese Nachricht sich bewahrheiten, so müßte dem genannten Blatte zufolge Gesandter Wawretzka zur Verantwortung gezogen werden, da er zum Schutze der tschechoslowakischen Staatsangehörigen unbedingt auf seinem Posten auszuharren gehabt hätte, zumal ihm nicht die geringste Gefahr gedroht habe.

Programmäßige Verkehrswiederaufnahme in Oestereich.

Starker Ansturm auf Eisenbahn und Post.

Wien, 19. Juli (Radio). Die Wiederaufnahme des Eisenbahn-, Post- und Telegraphenverkehrs hat nicht nur programmäßig stattgefunden, sondern in den meisten hierzu gehörigen Betrieben sind die Arbeiter und Angestellten bereits vor der vorgeschriebenen Stunde zum Dienst angetreten. Der Ansturm auf Eisenbahn, Telegraph und Telephon ist heute ungeheuerlich. Das Telephonamt Wien erhielt schon Nachts und in den ersten Morgenstunden soviel Gesprächsanmeldungen, daß während des ganzen Vormittags das weitere Anmelden von Gesprächen ungültig ist und das Postamt auf Anruf aus der Stadt überhaupt nicht antwortet. Ebensowenig ist die stenographische Aufnahme von Telegrammen zu erreichen. Auf allen Postämtern warten seit den Morgenstunden Hunderte von Menschen auf die Abfertigung ihrer Telegramme. Vor dem Haupttelegraphenamt staut sich die Menge der Wartenden auf der Straße. Ein ähnliches Bild bieten die Wiener Bahnhöfe. Trotzdem funktioniert der amtliche Apparat unter Aufbietung aller Kräfte überall ausgezeichnet.

Berlin, 19. Juli (Radio). Wie die Reichsbahn mitteilt, ist der Zugverkehr mit Oesterreich in der Nacht um 12 Uhr in vollem Umfang wiederaufgenommen worden. Auch die österreichischen Züge werden fahrplanmäßig in Berlin wieder erwartet. Im Güterverkehr haben sich an den Grenzstationen Stockungen ergeben, die man schnellstens wieder beheben muß. Auch der Güterverkehr wird wieder glatt durchgeführt werden. In Prag sind gleichfalls alle Stellen angewiesen worden, die Durchgangsgüter für Oesterreich zu übernehmen.

Wirtschaftliche Folgen der Wiener Unruhen.

Wien, 19. Juli. (Radio.) Als eine der ersten traurigen wirtschaftlichen Folgen der letzten Unruhen muß die für heute oder in den nächsten Tagen bevorstehende Heraufsetzung des Diskontsatzes der österreichischen Nationalbank von 6 auf 7 Prozent angesehen werden. Der Schaden, der dem Bundesschatz unmittelbar entsteht, dürfte 14—16 Millionen Schilling betragen. Davon entfallen 5—6 Millionen auf die Kosten des Wiederaufbaues des zerstörten Justizpalastes und 8—9 Millionen Schilling auf den Einnahmeausfall der Bundesbahnen.

In einer großen Versammlung von Vertretern sämtlicher österreichischer Wirtschaftsverbände, der Industrie, des Handels, der Banken usw., die gestern in der Handelskammer stattfand, wurde u. a. berichtet, daß infolge des Kohlenmangels bei Fortdauer des Streiks schon in den nächsten Tagen große Betriebseinstellungen besonders in der Schwerindustrie bevorgestanden hätten. Die Alpine-Montangesellschaft z. B. stehe dicht vor der Stillegung. Da die Sozialdemokraten große Arbeiterentlassungen befürchteten, erklärten sie gestern vormittag der Regierung, daß sie die Kohlenzüge fahren lassen wollten. Die Regierung lehnte dies jedoch ab und bestand auf voller Wiederaufnahme des Verkehrs.

Linz und die Wiener Ereignisse.

Wien, 19. Juli. (Radio). Wie aus der oberösterreichischen Landeshauptstadt Linz gemeldet wird, tauchte dort infolge der gänzlichen Isolierung von der Außenwelt durch den Streik während der Wiener Unruhen das Gerücht auf, daß der Putsch in Wien siegreich geblieben sei. Daraufhin wurde in einer Beratung zwischen den bürgerlichen Landtagsabgeordneten, dem Landeshauptmann und dem Kommandeur der Linzer Garnison eine Vereinbarung getroffen, auf Grund der die sofortige militärische Bereitschaft angeordnet wurde. Gleichzeitig wurde eine Aktion eingeleitet, die die Wiederaufnahme eines Notverkehrs auf den Eisenbahnen ermöglichen sollte. Die Durchführung dieser Aktion erwies sich aber als unnötig, da die Sozialdemokraten, die dies energische Auftreten nicht erwartet hatten, mitteilten, daß der Abbruch des Streiks bevorstehe und andere Maßnahmen deshalb überflüssig seien.

Bestätigung des erstinstanzlichen Urteils im Plauener Prozeß.

Plauen, 19. Juli (Radio). Im Plauener Stresemann-Müller-Prozeß wurde heute vom Berufungsgericht unter Vorsitz des Landgerichtsdirektors Schilde das Urteil gesprochen. Unter Verwerfung sowohl der Berufung des Angeklagten wie der Staatsanwaltschaft wurde das erstinstanzliche Urteil bestätigt, das bekanntlich eine Geldstrafe von 10 000 Mark gegen den Rechtsanwalt Dr. Müller ausspricht. Nebenkläger und Angeklagter haben die Kosten ihrer Berufung zu tragen, während die Kosten der Berufung der Staatsanwaltschaft auf die Staatskasse übergehen. Der Angeklagte hat außerdem die notwendigen Auslagen des Nebenklägers zu übernehmen.

Die Urteilsbegründung im Plauener Berufungs-Prozeß.

Plauen, 19. Juli. (Radio.) In der Begründung des Urteils im Stresemann-Müller-Prozeß führte der Vorsitzende u. a. aus, daß das Berufungsgericht sich mit dem Schöffengericht in voller Uebereinstimmung hinsichtlich des Gegenstandes der Behauptung des Angeklagten Dr. Müller befinde. Der Wahrheitsbeweis konnte sich nur darauf erstrecken, ob die Evaporator vorsätzlich zur Zeit der Polenaufstände Kriegsmaterial nach Polen zu verschieben versucht, und ob Dr. Stresemann in einem daraus herrührenden Strafverfahren mit dem Erfolg des Versandens eingegriffen habe. Der Vorwurf der Lüge in Sachen des Sicherheitspaktes stand nicht zur Verhandlung. Der Vorsitzende betonte dann, daß die Evaporator kein Kriegsmaterial auszuführen versucht habe, sondern nur nach den Vorschriften der Entente delaborierten Schrott. Dr. Stresemann habe auch nicht in ein wegen der Ausfuhr eingeleitetes Strafverfahren eingegriffen. Er sei nur in einem Beschlagnahmeverfahren vorstellig geworden. Nicht bewiesen sei weiter, daß Dr. Stresemann eingegriffen hätte mit dem Erfolge der Versandung. Der Dr. Stresemann gemachte Vorwurf der Unterstützung für Lieferung von Kriegsmaterial ans feindliche Ausland gehöre zu den schimpflichsten, der einem deutschen Staatsbürger gemacht werden könne. Wenn auch das Berufungsgericht Dr. Müller glaube, daß ihm bei seinem Vorwurf der gesetzliche Begriff des Landesverrats nicht gegenwärtig war, so habe er doch gewußt, daß er mit dem Vorwurf ehrenrührige Angaben gemacht hat, für die er den Beweis schuldig geblieben ist. Das Gericht habe sehr reichlich erwogen, ob nicht den Anträgen der Staatsanwaltschaft und des Nebenklägers auf eine Freiheitsstrafe stattzugeben sei, weil es sich hier um eine ungeheuerliche Leichtfertigkeit in der Aufstellung eines schweren Vorwurfs gegen einen an der Spitze des Reichs stehenden Mann handele, und weil dadurch die Interessen des Reiches eine schwere Schädigung erfahren könnten. Da aber das Gericht Dr. Müller so weit kenne, daß er niemals bewußt unehrenhaft handeln werde und weil er geglaubt habe, daß sein Vorgehen gegen Dr. Stresemann dem Vaterland dienlich sein werde, habe das Berufungsgericht es bei der vom Schöffengericht ausgesprochenen Strafe belassen.

Wie die T. U. hört, will die Verteidigung des Angeklagten Revision beim Reichsgericht einlegen. Die Staatsanwaltschaft ist sich bisher in dieser Frage noch nicht schlüssig geworden. Ferner wird die Prozeßmaterie voraussichtlich noch den Gegenstand einer Zivilklage Litwins gegen Dr. Müller auf Schadenersatz für die Evaporator A. G. bilden.

Sturz der Hankau-Regierung.

Riga, 19. Juli. (Radio). Wie aus Moskau gemeldet wird, findet eine Nachricht des Reuter-Büros über den Sturz der Hankauer Regierung ihre Bestätigung. Die Minister wurden durch Anhänger einer Gruppe von Generalen verhaftet, die auf Anregung des Marschalls Tschiangkaischek vorgingen. Die chinesischen Banken befinden sich in den Händen der Aufständigen, lediglich die kommunistische Militärschule wird noch verteidigt. Der Waffenstillstand zwischen Tschiangkaischek und Tschangtsolin wird amtlich bestätigt.

Neue Haussuchung in der Pekinger russischen Botschaft.

Riga, 19. Juli. (Radio.) Wie aus Peking gemeldet wird, ist mit Genehmigung des diplomatischen Korps und der Regierung eine neue Haussuchung in der russischen Botschaft vorgenommen worden. Es wurden vor allem die Räume des Militärattaches untersucht. Es wurde viel Material beschlagnahmt. Der russische Generalkonsul hat Protest bei der Pekinger Regierung eingelegt, der jedoch ohne Antwort geblieben ist.

Frau Borodin befindet sich gegenwärtig auf dem Wege nach der Mongolei in Begleitung von roten Kosaken.

Aufruf Hörsings an das Reichsbanner.

Eine Anfrage im Preußischen Landtag.

Berlin, 19. Juli. (Radio.) Der Abgeordnete Buchhorn (D. V.) hat im Preußischen Landtag folgende kleine Anfrage eingebracht: Nach dem „Berliner Tageblatt Nr. 336 vom 19. Juli 1927 hat der Herr Oberpräsident der Provinz Sachsen Otto Hörsing als Bundesvorsitzender des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einen Aufruf an diese Vereinigung gerichtet, in dem er angesichts der Ereignisse in Wien der österreichischen Regierung „Hilfslosigkeit" vorwirft, die „das Unheil zu einer Katastrophe habe werden lassen". Ich frage an: Ist die Staatsregierung damit einverstanden, daß ein Mann, der ein hohes preußisches Amt verwaltet, in dieser Weise Werturteile über eine uns befreundete Regierung fällt, die diese auf das Tiefste verletzen müssen und die geeignet sind, in den Beziehungen zwischen Deutschland und Oesterreich Schaden anzurichten.

Die Verhandlungen zwischen Tschangtsolin und Tschiangkaischek.

London, 19. Juli. (Radio.) Nach einer Reuter-Meldung aus Peking machen die Verhandlungen zwischen dem Delegierten der Nordregierung, General Tschiangkaischek, und dem Gouverneur von Shansi Fortschritte. In Kreisen der Nordregierung hofft man, daß diese Verhandlungen zu einer gemeinsamen Aktion gegen Hankau führen werden.

Abschaffung der Visa zwischen Deutschland und England.

Berlin, 19. Juli (Radio). Zu der gestrigen Mitteilung Chamberlains im Unterhaus über die Tatsache der Verhandlungen wegen Abschaffung der Visa für den Reiseverkehr zwischen Deutschland und England erfährt die T.-U. an unterrichteter Stelle, daß die entsprechenden Verhandlungen schon seit einiger Zeit laufen, und ihr positiver Abschluß in absehbarer Zeit zu erwarten ist.

Austausch der Ratifikationsurkunden zum italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrage.

Rom, 19. Juli (Radio). Im Palazzo Chigi fand zwischen Mussolini und dem hiesigen rumänischen Gesandten der Austausch der Ratifikationsurkunden des italienisch-rumänischen Freundschaftsvertrages statt.

Rote Fahne statt Trikolore.

Paris, 19. Juli. (Radio.) Wie die „Humanite" mitteilt, ist am Tage des Nationalfestes die Trikolore auf der Kaserne von Blois von Soldaten durch die rote Fahne ersetzt worden. Obwohl man die eigentlichen Schuldigen noch nicht kenne, seien 10 Soldaten und ein Unteroffizier verhaftet worden, die in einem Kaffee der Stadt beim Absingen der Internationale angetroffen wurden. Die Verhafteten seien vorläufig zu 15 Tagen Gefängnis verurteilt worden. Außerdem sollen aber der Unteroffizier und zwei Mann vor das Kriegsgericht gestellt werden.

Nach dem gleichen Blatte sah sich gegenüber der entschlossenen Weigerung der zu Manöverübungen eingezogenen Reservisten des 302. Feldart.-Regts., die Wache des Artilleriepark zu übernehmen, der Regimentskommandeur gezwungen, vor versammelter Mannschaft die Anordnung zu widerrufen.

Der Stand der deutsch-französischen Handelsvertragsverhandlungen.

Paris, 19. Juli (Radio). Nach einer offiziösen französischen Information nehmen die deutsch-französischen Handelsvertrags-Verhandlungen einen günstigen Verlauf, doch soll die deutsche Delegation neue Forderungen für eine bestimmte Anzahl bedeutender Artikel vorgebracht haben, wodurch ein ergänzender Gedankenaustausch zwischen den deutschen und französischen Unterhändlern notwendig werde. Unter diesen Umständen, so heißt es zum Schluß der Auslassung, könne man also noch nicht vorher sehen, bis zu welchem Zeitpunkt ein Uebereinkommen erzielt werde.

Antimilitärische Kundgebungen in Cherbourg.

Paris, 19. Juni Radio). Bei der Einziehung von Marinereservisten in Cherbourg durchzogen gestern etwa 100 Reservisten unter Absingen der Internationale und Rufen wie „Nieder mit den Reserveübungen", „Brot für unsere Frauen" die Stadt. Zwei Demonstranten, Pariser Eisenbahnbeamte, die kommunistische Flugschriften bei sich trugen, wurden verhaftet.

Cachin und Doriot zum Strafantritt verhaftet.

Paris, 19. Juli (Radio). Da infolge der Parlamentsferien die Immunität der kommunistischen Abgeordneten Cachin, Doriot und Marty erloschen ist, wurden sie vom Generalstaatsanwalt aufgefordert, sich bis gestern abend 6 Uhr zum Strafantritt zu stellen. Da sie der Ladung nicht Folge leisteten, wurden Cachin und Doriot durch Polizeibeamte in der Redaktion der „Humanite" verhaftet, während Marty bis jetzt noch nicht aufzufinden war. Das Berufungsgericht ermäßigte die Strafe Cachins von 12 und 15 Monaten Gefängnis auf insgesamt 15 Monate.

Neue Unterwerfung eines Kabylenführers.

Paris, 19. Juli. (Radio). Angesichts des mißglückten Aufstandes gegen die Spanier hat sich der Scheik El Kamliche den französischen Behörden ergeben. Diese nahmen mit Zustimmung der Spanier die Unterwerfung an. Der Stamm war derart erschöpft und ausgehungert, daß auf dem Marsche nach dem Internierungslager mehrere Frauen starben.

Blutige Kämpfe in Nicaragua. — General Sandino geschlagen.

London, 19. Juli (Radio). Eine Abteilung amerikanischer Marinesoldaten schlug zusammen mit nicaraguanischen Regierungstruppen bei El Okotal nach siebenzehnstündigem Kampfe die 400 Mann starke Streitkraft des revolutionären Generals Sandino. Die revolutionären Truppen haben große Verluste erlitten, besonders durch fünf amerikanische Flugzeuge.

Attentat auf den amerikanischen Konsul in Mexiko.

London, 19. Juli. (Radio). Der amerikanische Konsul in Puerto Mexiko im Staate Mexiko wurde gestern von zwei Leuten, die sich über Nacht im Konsulat verborgen hatten, angeschossen und schwer verwundet.

Sühne für die Grenzüberschreitung italienischer Soldaten.

Paris, 19. Juli (Radio). Nach einer Meldung aus Nizza wurden auf Grund einer Untersuchung wegen der am 5. Juli erfolgten Grenzüberschreitung italienischer Soldaten Disziplinarstrafen gegen den Abteilungsführer und die Soldaten verhängt.

Eine Schlappe der Amerikaner in Nicaragua.

Newyork, 19. Juli. (Radio.) Im Verlaufe neuer Kämpfe mit den Truppen des aufständischen Generals Sandino ist die Stadt Okotal von den Amerikanern eingenommen worden. Die geflohenen Nicaraguaner kehrten jedoch mit Verstärkungen zurück und schossen ein amerikanisches Flugzeug ab. Weitere Einzelheiten der Kämpfe fehlen. Man rechnet aber damit, daß die amerikanische Besatzung von Okotal sich bis zum Eintreffen der bereits unterwegs befindlichen Verstärkungen werde halten können.

Unpolitische Nachrichten.

Ueberschwemmungen in Berlin in der Sonntagsnacht.

Berlin, 18. Juli (Radio). Der schwere Regen, der gestern abend und in der Nacht über Berlin niederging, hat in verschiedenen Gegenden der Stadt Ueberschwemmungen verursacht. Die Feuerwehr wurde im Laufe weniger Stunden über einhundertmal alarmiert, um Kellerräume und niedrig gelegene Wohnungen auszupumpen. Besonders schwer betroffen wurde von dem Regen der Süden Berlins. In Neukölln brach ein Wasserrohr. Durch die ausströmenden Wassermaßen wurde die Brücke über dem Neuköllner Schiffahrtsweg in Mitleidenschaft gezogen und mußte wegen Einsturzgefahr gesperrt werden. Auch auf dem Flughafen Tempelhofer Feld war die Startbahn wieder vollständig überschwemmt. Die Flugzeuge, die heute früh fahrplanmäßig abgehen sollten, konnten zum Teil nur mit Verspätung starten und zwar mußten die Fluggäste in den Omnibussen der Lufthansa direkt an die Kabinen der Apparate herangebracht werden. Die Feuerwehr ist eifrig beschäftigt, die überschwemmte Fläche des Flughafens auszupumpen.

Schwerer Bootsunfall auf der Elbe.

Harburg, 19. Juli. (Radio.) Bei Gauort ereignete sich gestern ein schwerer Bootsunfall, dem zwei Menschenleben zum Opfer fielen. Ein Boot, in dem sich ein Tischlermeister mit seinem Sohn und ein Lehrer befanden, geriet in den Sog eines Passagierdampfers und schlug um. Die Insassen fielen ins Wasser. Der Lehrer ertrank sofort, während die beiden übrigen Insassen dem Ufer zuschwammen. Kurz vor dem Ufer versank jedoch auch der Tischlermeister infolge Herzschlages. Seinem Sohn gelang es, das Ufer zu erreichen.

Erneutes Unwetter und Verkehrsstörungen im Harz.

Halle, 19. Juli. (Radio.) Ueber dem Nordharz gingen neuerdings schwere Gewitter nieder, die große Wassermassen ausschütteten. Der Blitz richtete in verschiedenen Orten schweren Schaden an. Bei Klaustal wurden die Eisenbahnschienen überschwemmt, sodaß der Verkehr durch Umsteigen aufrechterhalten werden muß. Auch in verschiedenen Gemeinden wurde schwerer Häuserschaden angerichtet. In Goslar stürzte eine Hauswand ein, doch sind Menschenleben nicht zu beklagen. Im Westteil des Kreises Delitz hat ein heftiges Gewitter schweren Schaden angerichtet. Am schlimmsten sind die Orte Schwerz und Spickendorff mitgenommen worden. Die Ernte ist zum größten Teil vernichtet worden. Auch in Sandersdorff im Kreise Bitterfeld hat das Gewitter schweren Schaden verursacht.

Das Urteil im Aubele-Prozeß.

München, 18. Juli. In der Berufungsverhandlung gegen den Lokomotivführer des im vorigen Jahr im Ostbahnhof verunglückten Zuges, Joseph Aubele, wurde heute das Urteil des Schöffengerichts aufgehoben und Aubele von Schuld und Strafe freigesprochen.

Folgenschwerer Brückeneinsturz in Ostpreußen. 27 Schwerverletzte.

Tilsit, 19. Juli. (Radio). Im Kreise Tilsit-Ragnit stürzte beim Abbruch einer Holzbrücke über die Szeschuppe (Nebenfluß der Memel) das Gerüst der Brücke ein, wobei die Arbeiter, die an den Abbrucharbeiten beteiligt waren, in den Fluß stürzten. Da der Fluß nur flach ist, konnte niemand ertrinken, jedoch erlitten 27 Personen schwere Verletzungen.

Wieder ein englisches Militärflugzeug abgestürzt.

London, 19. Juli. (Radio.) Ein englisches Militärflugzeug geriet gestern abend in Camberley in der Grafschaft Surrey in Brand und stürzte ab. Die beiden Insassen wurden getötet. Durch diesen Unfall erhöht sich die Zahl der in diesem Jahre im englischen Militärflugwesen ums Leben Gekommenen auf 32. Im vergangenen Jahre betrug die Gesamtzahl der Toten 85.

Flug und Flugzeug im Wandel der Zeiten.

Es ist selbstverständlich, daß eine in derart vollkommenem Sinne weltumspannenden Angelegenheit, wie der Luftverkehr, sich im Laufe der letzten Jahre auch bereits seine eigenen publizistischen Organe geschaffen hat. Im allgemeinen beschränkt sich der in diesen Publikationen behandelte Komplex zunächst auf rein technische und verkehrspolitische Fragen. Inzwischen aber hat sich die Notwendigkeit herausgestellt, dem luftreisenden Publikum Stoffe zu bieten, der über die langen Stunden größerer Luftreisen hinweghilft und der auf interessante Weise und auf geschickt geführten Umwegen den Kontakt zwischen Publikum und Luftverkehrsfragen herstellt.

Ein musterhaftes Organ hat sich in diesem Sinne der deutsche Luftverkehr mit dem „Ikarus" geschaffen, ein Monats-Magazin, das, von Dr. Erich Mehne herausgegeben, im Luftfahrt-Verlag zu Berlin erscheint. Der „Ikarus" beschränkt sich keineswegs auf die Erörterungen und Darstellungen rein verkehrspolitischer und flugtechnischer Fragen, er bringt auch reine aber beste Belletristik und verfolgt vor allem auch die Wege zurück, auf denen der Gedanke des Fliegens aus den ältesten Zeiten bis zu uns herübergekommen ist. So ist im Juliheft des „Ikarus" von besonderem Interesse ein überraschende Aufschlüsse bringender Aufsatz von Professor Paul Schulze, über mittelalterliche Anschauungen vom Fliegen und vom Flugzeug, der noch durch einen zweiten Artikel über „Antike Himmelfahrten" ergänzt wird. Beschäftigt sich L. Fried in den letztgenannten Artikel mit den Ueberlieferungen des Morgenlandes, so stützen sich Schulzes Ausführungen auf kontrete kunst- und kulturhistorische Motive, von denen einige im Folgenden zitiert seien.

„Der englische Franziskanermönch Roger Baco schrieb bereits im Jahre 1256: „Es können Flugmaschinen verfertigt werden, so daß ein Mensch in der Mitte des Apparates sitzend, diesen durch einen künstlichen Mechanismus lenkt und die Lüfte wie ein Vogel im Fluge durchmißt." Baco hielt die im Alexanderroman geschilderte Luftfahrt für ein geschichtliches Ereignis, obgleich er jeden Beweis dafür fehlen läßt. Daß der Gedanke des Fliegens die Gemüter zu jener Zeit auch schon lebhaft bewegte, beweisen Abbildungen von Flugapparaten, deren Konstruktion dem im 12. Jahrhundert entstandenen „Alexanderroman" entnommen sind.

Die Beschreibung eines Flugzeuges, welche Alexander dem Großen im „Alexanderroman" in den Mund gelegt wird, lautet wie folgt:

„Da gedachte ich, wie ich den Himmel rühren möcht und ließ mir einen starken Sitz bereiten, der wohl mit Eisen beschlagen war. Daran ließ ich starke Stangen machen und band daran gezähme Greifen und hatte darüber seine lange Stange, daran war den Greifen ihr Essen gemacht. Die Stangen konnte ich zu den Greifen oder von ihnen rücken. Ich ließ die Greifen ihr Aas kosten. Danach reckte ich die Stangen über sie, aber die Greifen vermeinten die Speis zu erlangen und schwangen ihr Gefieder mit. Da erhoben sie mich und den Sitz von der Erde. Ich reckte die Stangen mit dem Aas empor. Die Greifen flogen nach und führten mich so hoch in die Luft, daß ich weder Wasser noch Erde sehen konnte. Da kam die göttliche Gewalt und drückte die Greifen fast nieder. Aber wie ich das Aas über die Greifen reckte, wollten sie mit mir über sie. Ich schwebte in den Lüften und blickte unter mich. Da deuchte es

Italienisches Liebeswerben.

Die Abtönung der Erklärungen, die der griechische Außenminister Michalakopulos im Laufe seiner Besuchsreise durch die Hauptstädte Englands, Frankreichs und Italiens abgegeben hat, ist außerordentlich bezeichnend. In London beschränkte er sich auf allgemeine Versicherungen der griechischen Friedensliebe und darüber, daß die Beziehungen Griechenlands zu den genannten Großmächten ausgezeichnet seien. In Paris hielt er es für richtig, anzudeuten, daß „die unter der Regierung Pangalos' abgeschlossenen Verträge mit Serbien die souveränen Rechte Griechenlands berühren" und daß sie deswegen eine Revision erfahren müßten, die anzuregen Michalakopulos offenbar als eine Frankreich speziell im Hinblick auf seine Freundschaft mit Südslawien zukommende Aufgabe ansieht. In Rom endlich, wo der griechische Finanzminister Kafandaris seine diplomatischen Künste mit denen seines Außenministers vereinigte, formulierte Michalakopulos seine Erklärungen hinsichtlich des griechischen Verhältnisses zu Südslawien ein wenig deutlicher und sagte über die Notwendigkeit der Annulierung der unter Pangalos von Griechenland mit Südslawien abgeschlossenen Vorträge: diese Annulierung sei notwendig, weil jene Abmachungen ein Attentat auf die griechische Souveränität darstellten. — Michalakopulos würde hierbei nicht seiner Hoffnung auf Italiens Unterstützung Ausdruck gegeben haben, wenn er nicht hätte überzeugt sein können, daß derartige Wünsche bei Mussolini auf fruchtbaren Boden fallen würden. Er konnte dessen sicher sein, nicht nur, weil Griechenland sich sehr vorsichtig jeglicher Stellungnahme gegenüber dem italienisch-albanisch-südslawischen Konflikt enthalten hatte, nicht nur weil Griechenland ein wesentliches Gebiet für künftige italienische Kapitalsinvestierungen darstellt, sondern auch weil Italien an eine Ueberholung und Konsolidierung seiner Mittelmeerposition denken muß. Die viel erörterte „Einkreisung Südslawiens" ist nicht in dem Maße geglückt, wie Mussolini es vielleicht gehofft hatte. Er hat abermals erfahren müssen, daß er von London aus im entscheidenden Augenblick immer wieder zurückgepfiffen wird. Dazu hat sein rumänischer Freund Averescu vollkommen den politischen Boden unter den Füßen verloren und die Beziehungen zwischen Bulgarien und Südslawien zeigen in letzter Zeit eine merkliche Belebung. Die Zwickmühle, in die Mussolini Südslawien sperren wollte, ist damit zerstört. So ist Griechenland die nächste Sicherung für Italiens albanische Position. Die nächstbeste Sicherung wäre naturgemäß die Wiederherstellung einer gewissen Uebereinstimmung mit Südslawien. Auch hier soll Mussolini in letzter Zeit bereits wieder vertraulich angeklopft haben. Allein Südslawiens Nationalstolz trägt noch zu frische Wunden. Dafür wiederholen und mehren sich Meldungen über Fühlungnahme italienischer und türkischer Politiker und Minister. All dies italienische Liebeswerben um neue Freunde deutet auf ein Bedürfnis nach Rückendeckung. Wobei? — vielleicht liegt die Antwort darauf in dem nahezu gleichzeitigen Erscheinen des westlichen und des östlichen Nachbarn Abessiniens in London. (König Fuad von Aegypten) resp. Rom (Prinz Mahommed ben Yahia aus dem Yemen).

Die neue Postgebührenvorlage.

Ortsbrief allgemein 10 Pfg.

Berlin, 18. Juli. Der Arbeitsausschuß des Verwaltungsrates der Deutschen Reichspost hat heute die Gebührenvorlage der Post erledigt. Dabei hat er die Erhöhung der Ortsbriefgebühr auf Orte mit 100 000 Einwohnern auf 15 Reichspfennige abgelehnt, dagegen das Ortsbriefporto allgemein auf 10 Reichspfennige (anstatt der vorgeschlagenen 8 Reichspfennig) festgesetzt. Er hat ferner beschlossen, dem Plenum des Verwaltungsrates folgende wichtigeren Gebühren vorzuschlagen:

Briefe im Ortsverkehr bis 20 Gramm 10 Reichspfennig;
Briefe im Fernverkehr bis 20 Gramm 15 Reichspfennig;
Postkarten im Ortsverkehr 5 Reichspfennig;
Postkarten im Fernverkehr 8 Reichspfennig;
Drucksachen in Form einfacher Karten 3 Pfennig;
Drucksachen bis 50 Gramm 5 Reichspfennig,
Geschäftspapiere, Warenproben und Mischendungen bis 250 Gramm 15 Reichspfennig;
Päckchen bis 1 Kilo 40 Reichspfennig.

Für Pakete werden anstelle der bisherigen 3 Zonen 5 eingeführt. 1. Zone bis 75 km Gebühr bis 5 Kilogramm 50 Reichspfennig, für jedes weitere Kilogramm10 Reichspfennig, 2. Zone über 75 bis 150 km Gebühr 60 Reichspfennig, für jedes weitere Kilogramm 20 Reichspfennig, 3 Zone über 150 bis 375 km. Gebühr 80 Reichspfennig für jedes weitere Kilogramm 30 Reichspfennig, 4. Zone über 375 bis 750 km. Gebühr 80 Reichspfennig, für jedes weitere Kilogram m4 0Reichspfennig. 5. Zone über 750 km Gebühr 80 Reichspfennig, für jedes weitere Kilogramm 50 Reichspfennig.

Der neue irische Justizminister.



An Stelle des dieser Tage ermordeten O'Higgins wurde im Irischen Freistaat Finanzminister Blythe zum Justizminister und Vizpräsidenten des Ministerrates ernannt.

Die Bestimmung, daß bei Benutzung von Wertzeichenangebern Postkarten zum Nennwert von 8 Reichspfennig für 10 Reichspfennig abgegeben werden können, soll dahin abgeändert werden, daß bei Wertzeichengebern zwei Postkarten zu 8 Reichspfennig für 15 Reichspfennig abgegeben werden.

Im Postscheckverkehr sollen die Gebühren betragen: für Einzahlungen mit Zahlkarte bei Beträgen bis 10 Reichsmark wie bisher 10 Reichspfennige, von mehr als 10 Reichsmark bis 25 Reichsmark 15 Reichspfennig, von mehr als 25 Reichsmark bis 100 Reichsmark 20 Reichspfennig, von mehr als 100 bis 250 Reichsmark 25 Reichspfennig. In den folgenden Stufen bis 1250 Reichsmark bleiben die Gebührensätze unverändert. Die Ueberweisungen von einem Konto auf ein anderes bleiben gebührenfrei. Die Auszahlungsgebühren bleiben unverändert. Für die Briefe der Postscheckkunden an die Postscheckämter in Postscheckangelegenheiten bei Verwendung der besonderen gelben Briefumschläge eine Gebühr von 5 Reichspfennig, für das Ausfertigen des Kontoauszuges 5 Reichspfennig.

Die Wortgebühr für gewöhnliche Inlandstelegramme soll im Ortsverkehr acht Reichspfennig, im Fernverkehr 15 Reichspfennig betragen.

Der deutsch-belgische Notenwechsel.

Berlin, 18. Juli. Die deutsche Antwort auf die belgische Note ist heute in Brüssel überreicht worden. Beide Noten sind aber auf Wunsch der belgischen Regierung nicht veröffentlicht worden. Die Telegraphen-Union hört indessen aus diplomatischen Kreisen Berlins über den Inhalt der Noten folgendes:

In der belgischen Note wird auf eine Note der J. M. K. K. vom Februar 1925 hingewiesen, in der festgestellt worden sei, daß Deutschland die fünfprozentige Entlassungsquote nicht eingehalten habe. Seit 1925 sei die Quote sogar auf 25 Prozent erhöht worden, so daß Deutschland dadurch in der Lage wäre, sein Heer gegebenenfalls zu verdreifachen. Ferner wird in der belgischen Note behauptet, daß Geßler während der Etatsberatungen erklärt habe, zur deutschen Reichsmarine hätten sich 60 000 Freiwillige gemeldet, von denen 1800 eingestellt worden wären. Das sei in Anbetracht der kleinen deutschen Reichsmarine eine außerordentlich hohe Zahl. Des weiteren habe der Abgeordnete Rönneberg bei den Etatsberatungen erklärt, Deutschland hätte jährlich 15 000 aus dem Militärdienst Entlassene zu versorgen. Danach sei ebenfalls bewiesen, daß die Entlassungquote verdreifacht worden sei.

In der deutschen Antwort werde nun, wie in Berliner diplomatischen Kreisen verlautet, festgestellt, daß im Februar 1925 überhaupt keine Note der J. M. K. K. bei der deutschen Reichsregierung eingegangen sei. Richtig sei vielmehr, daß eine Note aus dem Juni desselben Jahres vorliege, in der eine mehr als fünfprozentige Quote von vorzeitig Entlassenen festgestellt werde. In der damaligen deutschen Antwort auf diese Note sei erklärt worden, daß Deutschland garnicht daran dächte, die fünfprozentige Quote zu überschreiten. Was die Entlassungen in den Jahren 1925 und 1926 anbeträfe, so seien von April 1925 bis März 1926 190 Mann und von April 1926 bis März 1927 sogar 970 Mann weniger vorzeitig entlassen worden als es Deutschland erlaubt wäre. Ferner sei festzustellen, daß Deutschland gemäß Artikel 174 des Versailler Vertrages berechtigt sei, insgesamt bis zu 13½ Prozent vorzeitige Entlassungen vorzunehmen. Der Abg. Rönneberg habe im Reichstage erklärt, daß seit längerer Zeit 15 bis 20 000 Anwärter, die aus dem Militärdienst entlassen worden seien, auf eine Beschäftigung warten. Davon, daß es sich um jährliche Entlassungen in einer solchen Zahl gehandelt habe, sei keine Rede gewesen. Was endlich die eventuelle Verdreifachung anbelange, so sei eine solche schon deshalb unmöglich, weil Deutschland nicht das genügende Bewaffnungs- und Unterbringungsmaterial für ein solches Heer zur Verfügung stände. — Im zweiten Teil der belgischen Note werden nun das Budget des deutschen Reichswehrministeriums für 1927 beanstandet. Der Etat betrage sechs Zehntel von dem des Etats von 1912. Das sei ein außerordentlich hoher Prozentsatz bei einem Heere von 100 000 Mann gegenüber einem solchen vond 800 000 Mann vor em Kriege. Darüber hinaus seien die Verwaltungskosten und die Beträge für Munitionsbeschaffung und Bewaffnung ebenfalls viel zu hoch angesetzt. Aehnlich verhalte es sich in allen anderen Etatsstellen. Die laufenden Ausgaben seien von 1924 bis 1927 von 81 auf 136 Millionen gestiegen

In der deutschen Antwort werde zu diesen belgischen Behauptungen festgestellt, daß die Kosten für das durch den Versailler Vertrag geschaffene Berufsheer weit höher seien als die für ein Heer nach der allgemeinen Wehrpflicht.

Außerdem seien die Preise für Material, Bekeidung und Munitionsbedarf außerordentlich gestiegen. Was den Prozentsatz von sechs Zehntel anbeträfe, so wird in der Note festgestellt, daß der Etat von 1927 tatsächlich nur ein Drittel des von 1912 betrage. Der Verwaltungsdienst der deutschen Reichswehr entspreche durchaus den Vorschriften der J. M. K. K. Ferner sei festzustellen, daß der Bau von Kreuzern den Etat für 1927 ebenfalls erheblich belaste, da die Deutschland nach dem Versailler Vertrage belassenen Schiffe heute nicht mehr gebrauchsfähig seien.

Mit diesen Feststellungen der deutschen Note dürften die von Brocqueville aufgestellten Behauptungen und die Erläuterungen in der beligschen Note restlos widerlegt sein.

Aus Nah und Fern.

a. **Isselburg,** 18. Juli. **Deutsche Jugendkraft.** Die hiesige Jugendkraft wird am kommenden Sonntag der Einladung der Jugendkraft Hamminkeln Folge leisten. Sie wird sich mit der ersten Riege am Schauturnen beteiligen. Auch werden vier Turner an dem Kreistreffen in Köln teilnehmen. Wir wollen hoffen, daß sie von dort siegreich heimkehren, wie sonst von jedem Fest.

a. **Isselburg,** 18. Juli. **Isselschau.** Da zu dem festgesetzten Termin der Sommerschau der Issel am 13. und 15. Juli des hohen Wasserstandes wegen eine Reinigung des Flußbettes nicht erfolgen konnte, findet die neue Sommerschau für Isselburg am 25. Juli, nachmittags 3 Uhr, statt. Bis zu diesem Termin müssen die Reinigungspflichtigen die Reinigung ordnungsgemäß ausgeführt haben.

Hamminkeln, 18. Juli. **Hindenburg als Pate.** Dem Landwirt H. Kamman wurde als 10. Kind der 7. Junge geboren. Reichspräsident von Hindenburg wird die Ehrenpatenschaft übernehmen. Auch soll der neue Erdenbürger auf den Namen Paul getauft werden.

Hamborn, 18. Juli. Gestern früh gegen zwei Uhr wurde der Postschaffner Heinrich Heckenbücker an der Mauer des Nordfriedhofes erhängt aufgefunden. Das Motiv des Selbstmordes ist nicht bekannt.

Hamborn, 18. Juli. Ein neues Finanzamtsgebäude will die Stadt auf einem Grundstück in der Nähe des Bahnhofes errichten, falls die Stadtverordneten ihre Zustimmung geben, nachdem der Hauptausschuß in seiner Mehrheit das Projekt gutgeheißen hat. Der Bau wird etwa 600 000 Mark betragen und kann später von der Reichsfinanzverwaltung, die durch eine entsprechende Miete die Verzinsung der Bausumme zunächst erhöhen würde, eventuell auch erworben werden.

Duisburg, 18. Juli. Aus dem Wedausee wurde am Sonntag nachmittag die Leiche der 20jährigen Anna Silberling von hier gelandet, die seit zwei Tagen vermißt wurde. Wahrscheinlich liegt Selbstmord vor. — Aus dem Rhein in Wanheim wurde am Sonntag eine unbekannte männliche Leiche, die schon längere Zeit im Wasser gelegen hat, gelandet. Der Tote ist etwa 40 Jahre alt.

Ruhrort, 18. Juli. In der Ruhrorter Badeanstalt sprang am Sonnabend der 18jährige W. aus Homberg vorschriftswidrig von der Mauer aus in das kleine Bassin. Dabei schlug

---

Schuldbeladen.

Original-Roman von Ludwig Berger.

28 (Nachdr. verb.)

So war es also gekommen, daß man sich an seine Eigenart gewöhnt hatte und ihm größte Achtung und Ehrerbietung erwies.

Keine Menschenseele begegnete dem einsamen Spaziergänger zu dieser Stunde. Rings um ihn herrschte Stille, nur in der Ferne hörte er das Rauschen des ruhelosen Meeres, das Klatschen der Wellen an die felsige Küste. Auf einer mühsam erklommenen, rund abgeflachten Berghöhe machte er nun Halt und ließ seine düsteren Blicke in die Ferne schweifen, während er mit über die Brust verschränkten Händen an die Steinplatte gelehnt stand. Wilde Romantik umgab ihn: dunkle Tannenwälder, zerrissenes Felsgeklüft mit steilabfallenden Schluchten, in deren geheimnisvollen Tiefen reißende Gebirgsbäche dahinschäumten. — Auf den glitzernden Wogen der See erlosch soeben der letzte rosige Hauch der Abendröte und graue Nebelschwaden schwebten gespenstisch vom Westen heran. Durch die Wolkenschleier blinkte die Mondsichel mit fahlem Glanz auf die Abendlandschaft hernieder und im Dörflein ertönte melodisch mit silbernem Klang eine Kirchenglocke, die den morgenden Sonntag einläutete. — Ein Seufzer entrang sich der Brust des träumenden Mannes. Wieder einmal mußte er an den Freund denken, der durch seine Schuld im fernen Erdteil sein Leben verblutet hatte. War es ja doch, als sei der Geist des Getöteten fort und fort um ihn, damit er nirgends Ruhe fände. Der treulosen Georgette Lachen glaubte er zu hören und aus der Tiefe riefen ihm klagende Stimmen zu: „Auch an der Stätte, da du jetzt weilst, wird deines Bleibens nicht sein! Ein Geächteter bist du. Für dich gibt es kein Erdenglück." — Und dann eine Lichtgestalt, so wunderbar schön wie ein Engel des Himmels, Elsa, die Geliebte im deutschen Vaterlande! — Auch sie war ihm allezeit nahe. — Ob sie zu dieser Stunde gerade für ihn betete? —

Aber fort mit den Gedanken, fort, weit fort! — „Unstät und flüchtig sollst du sein!" — Eisigkalt wehte es nun von den immer unruhiger werdenden Wogen zu ihm herauf. — Da hüllte er sich fester in seinen Lodenmantel, zog den Wetterhut tief in die Stirn und machte sich auf den Heimweg. — —

Bis tief in die stürmische Nacht hinein saß er in seinem Zimmer, und die schwarzen Gedanken wollten nicht weichen. — Da wird er plötzlich durch das dumpfe Dröhnen eines Kanonenschusses aus seinem Brüten aufgeschreckt. Auch der unheimliche Ton des Nebelhornes schallt an sein Ohr. — Er weiß, was das bedeutet: Ein Schiff in Not! — Sich sofort aufraffend, greift er zu Lederjacke und Südwester, stürmt aus dem Hause dem Dorfe zu. — Er gehört zur Rettungsmannschaft und darf nicht fehlen, wenn das Signal ruft. — —

Wie die brandenden Wogen brausen, wie es ächzt in den alten Tannen von des Sturmes Klageweisen! — —

Drunten am Strande aber war es lebendig geworden: Stimmengewirr, mattes Laternenlicht, eilige Männergestalten, jammernde Weiber, neugierige Kinder. — Die beiden Rettungsboote lagen klar zur Abfahrt. Wetterharte Fischer mit Korkgürteln um den Leib harrten des Befehls ihres Vormannes, des greisen Hünen Björnhoved. Unverzüglich gesellte Heinrich Franke sich ihnen zu. —

Ein Segelschiff war an eins der gefährlichen Riffe geraten! — Deutlich hatte man es im grellen Schein einer Leuchtrakete soeben sehen können. — Leuchtkugeln stiegen auf über den nun vom Mondlicht übergossenen dunklen Fluten und wieder und wieder der Ton des Nebelhorns, klagend, angstvoll um Hilfe rufend in größter Not.

Schäumender Gischt spritzte weithin über das Gestade, netzte der erregten Männer glühende Gesichter. Kleinmütig rief einer der jüngeren aus: „Ganz unmöglich! Wir kommen nicht heran bei diesen Wogen. Das wäre sicheres Verderben!"

„Es muß sein," fuhr der „Tydsker" ihn an, ihn de.. an den Schultern packend. „Menschenleben in Gefahr! Da gibt es kein Bedenken."

Und nun geht es hinaus auf den schwankenden Booten, hinein in die tobende Brandung. — Ernst sind der Männer Gesichter, bang und angstvoll der Zurückbleibenden Mienen. — Von der sicheren Hand des greisen Vormannes gesteuert, arbeitet sich das erste Boot, in dem auch Heinrich sitzt, von Wellen überspült, gegen den Westwind in der Richtung des Riffs vorwärts. Bald scheint es in die gurgelnde Tiefe versunken zu sein, bald schwankt es wie eine Nußschale auf schaumgekröntem Wogenkamm. — Das zweite Boot folgt in einiger Entfernung. — Welch eine Fahrt in Todesgraus und Todesnacht! — Dort das von wahren Wogenbergen umbrandete Riff! — Einem riesigen, schwarzen Sarge gleicht es. — Eine dunkle Masse wird sichtbar: der fast auf der Seite liegende Schiffsrumpf mit zerbrochenen Masten. — Auch einzelne Menschen werden sichtbar. — Das erste Boot ist nun so dicht heran, daß den Schiffbrüchigen die Rettungsleinen zugeworfen werden können. Einer ist glücklich an Bord, ein zweiter, ein dritter. — Jetzt ein junger Bursche, fast noch ein Knabe. Doch dessen erstarrten Händen entgleitet das Tauende. Er wird von einer Woge fortgespült, scheint verloren. Aber da stürzt sich Heinrich Franke kopfüber hinab, achtet des eigenen Lebens nicht, ergreift den Versinkenden mit nerviger Faust, packt dann die Leine, und beide sind alsbald in Sicherheit. — —

Die ganze Mannschaft des Bremer Frachtschiffes wird gerettet; zuletzt der Kapitän — von der Ladung aber kann nichts geborgen werden, denn schon versinkt das Wrack. —

Inzwischen hatte der Sturm ausgerast und der Wogen wilde Gewalt war nun völlig gebrochen. — Aus flammendem Morgenrot strahlte mit hellem Glanz die Sonne über das Meer. — —

Mühelos konnte der Strand von beiden Booten erreicht werden. Die ermatteten, dem Tode entrissenen Seeleute wurden im Dorf jubelnd willkommen geheißen, und ihre Retter pries man als Helden.

(Fortsetzung folgt.)

er so unglücklich auf den Bassinboden auf, daß er einen Halswirbelbruch erlitt. Der Verunglückte starb unmittelbar nach der Einlieferung ins Krankenhaus.

Gladbeck, 16. Juli. Der Postaushelfer Joh. Vorwoll von hier wurde auf Veranlassung der Ueberwachungsstelle bei der OPD. Dortmund in Haft genommen. Der erst 19 Jahre alte Vorwoll hat fortgesetzt Briefe unterschlagen und sie nach Geldscheinen untersucht. Die leeren Hüllen hat er dann auf seinen Bestellgängen in die Klosetts geworfen. Durch das Auffinden solcher Briefe konnte V. auch überführt werden.

Rüthen, 16. Juli. Ein Verwaltungssekretär vom Amte Altenrüthen stürzte beim Kirschenpflücken aus beträchtlicher Höhe von der Leiter und zog sich einen komplizierten Beinbruch zu.

Wulfen, 16. Juli. Hier fiel ein zweijähriges Kind in einem unbewachten Augenblick in einen Waschkessel mit siedendem Wasser. Das Kind wurde so schwer verbrüht, daß es schon bald darauf unter gräßlichen Schmerzen verstarb.

Bottrop, 18. Juli. Eine Frau von der Bangenstraße hatte sich durch die fortgesetzten Zwistigkeiten mit ihrem Ehemanne bestimmen lassen, ihn aus den Weg zu räumen. Sie gab ihm eine Kanne Kaffee mit zur Arbeitsstätte, dem sie zuvor etwa 20 Gramm Kleesalz zugesetzt hatte. Jedoch merkte der Mann gleich beim ersten Schluck den ekelhaften Geschmack des Kaffees; auch ließ er sich von einem Arbeitskollegen von einem Wassertrinken abhalten. Dieser zeigte dann auch den Vorfall sofort bei der Polizei an. Man verhafete die Frau sofort wegen Mordversuchs.

Recklinghausen, 18. Juli. Die Fahrt des Straßenbahnzuges, der auf der Strecke zwischen Hochlar und Wilhelmshöhe zum ersten Male die neugelegten Schienen befuhr, gestaltete sich zu einer Unglücksfahrt. In der Fahrtrichtung des Wagens sah der Führer plötzlich eine Frau auftauchen. Die Signalzeichen scheinen sie unsicher gemacht zu haben, denn die Frau wich links aus, direkt auf den Wagen zu. Trotz stärksten Bremsens war das Unglück nicht mehr abzuwenden. Ehe man die tödlich Verletzte unter dem Wagen hervorziehen konnte, mußte dieser erst durch einen Kran hochgewunden werden.

Bochum, 18. Juli. Auf Zeche „Holland" in Wattenscheid ging ein Teil einer Strecke zu Bruch. Hierbei sind von den herabstürzenden Gesteinsmassen zwei Bergleute, Vater und Sohn, verschüttet worden. Zwölf Stunden arbeiteten die Rettungsmannschaften an der Bergung der Beiden, jedoch ohne Erfolg. Da von den Verunglückten Lebenszeichen nicht zu vernehmen waren, so ist mit ihrem Tode zu rechnen. — Auf der Zeche „Sophia-Jacoba" ist es in den letzten Tagen auch zu bedauerlichen Unglücksfällen gekommen. In zwei aufeinanderfolgenden Nächten sind zwei Bergarbeiter zu Tode gekommen und drei Arbeiter haben schwere Verletzungen erlitten.

Bochum, 16. Juli. Der Erwerbslose J. Pieper von der Laerstraße hatte vor einiger Zeit einen Grundstücksprozeß gegen seine Schwester verloren. Darüber war der junge Mann so erbost, daß er seiner Schwester alle erdenklichen Unannehmlichkeiten in den Weg legte. Die Feindseligkeiten führten jetzt zu einer Katastrophe. P. griff seine Schwester tätlich an und richtete sie arg a m Kopf und im Gesichte zu. Dann feuerte er noch einen Schuß auf sie ab. Die Verletzungen führten schon bald den Tod des Mädchens herbei. Pieper wurde sofort von der Polizei verhaftet.

Dortmund, 16. Juli. Auf dem Königswall machten sich Knaben, die höchstens 9 bis 10 Jahre zählen mochten, an einen älteren Herrn heran und fragten ihn nach der Zeit. Der Herr zeigte sich willfährig und zog die Uhr. In demselben Augenblick hatte ihm auch schon einer der Knaben die Tüte mit Obst unter dem Arm weggerissen und Reißaus genommen. Zum Glück hatte ein Passant den Vorfall beobachtet, die Bürschlein verfolgt und ihnen die wohlverdiente Tracht Prügel verabreicht. — Ein anderes trauriges Kapitel zur Jugendverwahrlosung von heute wurde von der Huckarder Straße gestellt. Hier wurden hoch oben von den Dächern zwei 13jährige Burschen von der Polizei heruntergeholt. Die Jungens hatten über ganze Häuserreihen weg Jagd auf Tauben gemacht und ihnen dann die Köpfe abgerissen. Uebrigens hatte die Polizei mit der Festnahme der beiden „hoffnungsvollen" Söhnchen einen guten Fang gemacht. Denn auf das Konto der beiden sind bereits eine ganze Reihe größerer Diebstähle zu setzen.

Salzuflen, 16. Juli. Auf dem flachen Dache einer hiesigen Konditorei wurden Teppiche geklopft. Dabei muß man wohl der elektrischen Leitung zu nahe gekommen sein; denn plötzlich zerriß diese. Ein ebenfalls auf dem Dache arbeitendes Mädchen wurde von den herabfallenden Drähten getroffen und brach ohnmächtig zusammen. Die Verunglückte erlitt schwere Verbrennungen am Hals, an der Stirn und an den Händen. Leider steht auch zu befürchten, daß die Sehnerven arg gelitten haben.

Düsseldorf, 18. Juli. Einen Waldbrand von unabsehbarer Ausdehnung hätte der Sekretär des hiesigen französischen Konsulates, Gaspare Brousse verursachen können, als er auf einem Spaziergang im Hellorferpark wildes Farrenkraut in Brand setzte. Er ging, ohne sich um das Lodern des Feuers zu kümmern, weiter. Spaziergänger gelang es, den rasch umsichgreifenden Brand zu ersticken. B. der nicht den Schutz der Exterritorialität genießt, wurde vom Schöffengericht, das die Tat als dummen Jugenstreich betrachtete, nru wegen fahrlässiger Brandstiftung zu einer geringen Geldstrafe verurteilt. Es wäre zu wünschen, daß die französischen Gerichte an dieser Milde ein Beispiel nähmen, bei der Strafbemessung Deutschen gegenüber.

Koblenz, 18. Juli. Unweit der Leichenhalle auf dem Friedhof wurde eine besser gekleidete männliche Person erschossen aufgefunden. An der Brust angeheftet trug der Tote einen Brief, aus dem hervorging, daß er aus Belgien stammt und bereits einen Selbstmordversuch durch Vergiftung gemacht hatte, der aber erfolglos blieb. — Ein Einwohner aus Niederlahnstein, der an nervösen Störungen litt, hat seinem Leben ebenfalls durch Erschießen ein Ende bereitet.

Ostenland, 18. Juli. Bei einem außerordentlich heftigen Gewitter hielt der Neubauer Br. von hier unter dem schützenden Rahmen seiner Tür her Ausschau nach dem Unwetter. Plötzlich fiel der Mann rücklings nieder und blieb bewußtlos liegen. Erst nach mühseligen Anstrengungen vermochte man den Bewußtlosen ins Leben zurückzurufen. Der Mann selbst wußte von a.em Geschehenen nichts; auch sein Haus war nicht von einem Blitzschlag getroffen worden. Wohl war in ein 50 Meter entferntes Gebäude der Blitz niedergegangen und hatte hier sämtliche Licht- und Fernsprechanlagen zerstört. Vielleicht hat sich der Blitzschlag dadurch bis auf das Haus des Br. ausgewirkt, daß beide Häuser an dieselbe Lichtanlage angeschlossen sind.

Ber ins neue Untergrundbahn.

Nach nahezu zwanzigjährigem Planen, Schaffen, Stocken, Einreihen und Wiederaufbauen ist nun endlich der erste Teil der Sorgen-, aber auch der Lieblingsstrecke der Berliner Untergrundbahn eröffnet worden. Es handelt sich um die östliche Entlastungsstrecke der Nordsüdbahn, um die sogenannte A. E. G.-Bahn, die drei Stationen südlich des Hermannplatzes, wo sie die südöstliche Zweigstrecke der Nordsüdbahn kreuzt, beginnt und über 13 weitere Stationen, die anderen Untergrundbahnstrecken



Der zerstörte Justizpalast in Wien.

Die bei den Unruhen in Wien angerichteten Verwüstungen haben sich nach den bis jetzt erfolgten Feststellungen als sehr beträchtlich erwiesen. Unser Bild zeigt den brennenden Justizpalast in Wien, der von den Demonstranten zum Teil ausgeplündert wurde.

am Kottbusser Tor und Alexanderplatz querend, bis über den Gesundbrunnen hinaus führt. Der Gedanke, diese Schnellbahn vom Gesundbrunnen über den Alexanderplatz nach Neukölln zu führen, wurde tatsächlich schon vor 20 Jahren ernsthaft behandelt. Es war zunächst die Continentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen, die über diese Strecke eine Schnellbahn in Form einer Schwebebahn bauen wollte. Aesthetische Bedenken standen damals glücklicherweise stark genug der Ausführung dieses Planes entgegen, der nur bis zur Errichtung einer Probebahnstrecke in der Brunnenstraße gedieh. Da diese Probeausführung nicht befriedigte, fiel dieser Gedanke. Später nahm die Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft (A. E. G.) den Plan auf und erhielt im Jahre 1912 die Konzession zu der Untergrundbahnlinie, die mit immerhin erheblichen Abweichungen jetzt in der Ausführung begriffen ist.

Der Bau wurde 1913 in Angriff genommen. Die Unterbrechung durch den Krieg und seine Nachwirkungen zwangen neben folgenschweren technischen Mißgriffen die für die Durchführung des Unternehmens begründete A. E. G.-Schnellbahn A. G., im Jahre 1919 den Bau einzustellen. Die Stadt Berlin übernahm die zum Teil fertiggestellten, zum Teil angefangenen Tunnelbauten ud Anlagen und beauftragte die Berliner Nordsüdbahn A. G. mit der Fertigstellung des Baues. Diese Gesellschaft begann im Jahre 1926 mit den Arbeiten und hat nun die erste Strecke der Bahn dem öffentlichen Verkehr übergeben.

Man muß es jetzt bedauern, daß die Ausführung des Planes sich so lange hingezögert hat, wenngleich es, nach dem freimütigen Bekenntnis des Vertreters der Gesellschaft bei der Eröffnung der Bahn, die am Sonnabend den 16. Juli unter starker Beteiligung geladener Gäste der Behörden und der Presse stattfand, außerordentliche Schwierigkeiten gemacht hat, den Bau wieder in Gang zu bringen. Ja es sollen zahlreiche Stimmen laut geworden sein, die dafür sprechen, die Strecke einfach liegen zu lassen, resp. wieder zuzuschütten. „Aber, gottseidank, wir haben ja endlich gelernt, praktisch zu arbeiten", bekannte der Vertreter der Gesellschaft und wies mit der Heranziehung der außerordentlich unglücklichen Anlage der Westost—Nordsüd-Kreuzung bei der Station Friedrichstadt darauf hin, daß man auch bei der Planung der neuen Strecke ursprünglich viel zu sehr vom grünen Tisch, anstatt von der Praxis aus gearbeitet habe. So soll ursprünglich der verkehrstechnisch so wichtige Moritzplatz nicht in den Zug der neuen Bahnlinie einbezogen gewesen sein, man hat sogar die Linie zwei—dreihundert Meter am Alexanderplatz vorbeiführen wollen. Derartige Mißgriffe sind nun glücklicherweise dadurch verhütet, daß man sich vor der endgültigen Ausführung der Linie die neuesten Entwicklungstendenzen des Berliner Verkehrs vergegenwärtigte und daß die bautechnischen Möglichkeiten sich in den verflossenen Jahren gleichfalls gewaltig entwickelt haben.

Dafür ist insbesondere der Kreuzungsbahnhof Hermannplatz ein vollgültiger Beweis, dessen geräumige Bahnsteighallen in zwei Stockwerke übereinander liegen, die durch eines der neuerdings so beliebt gewordenen Rolltreppensysteme miteinander verbunden sind, wobei für ängstliche Gemüter durch den Einbau einer festen Treppe gleichfalls gesorgt ist. Außerdem kann die Bewegungsrichtung der Rolltreppen dem jeweils auftretenden Verkehrsstrom angepaßt werden, d. h. eine Treppe kann aufwärts, die andere abwärts laufen, oder aber beide Treppen können für die Bewegung in einer Richtung eingestellt werden. Auch ist für etwa stärkere Verkehrsbedürfnisse der Bau einer zweiten Treppenanlage gleicher Art vorgesehen. Die architektonische Ausstattung der neueröffneten Bahnhöfe, Boddinstraße (südlich Hermannplatz) und Schönleinstraße (zwischen Hermannstraße und Kottbusser Tor) entspricht erfreulicherweise durchaus dem Geschmack, den man neuerdings bei den Bahnhofsanlagen, der Untergrundbahn findet. Die Bahnsteige haben in der Mitte eine Breite von 17 Metern, die sich nach den Enden zu auf 12 Meter verringert. Die Bahnsteiglänge beträgt 120 und 130 Meter. Die Wandflächen der Hallen und Vorräume, die Pfeiler und Dienstbäuschen auf den Bahnsteigen sind mit farbigen Fliesen — und zwar für jeden Bahnhof von besonderer Farbe — verkleidet, die Beleuchtung auf dem Bahnhof Hermannplatz erfolgt durch indirektes Licht. Außer den eigentlichen Bahnhofsanlagen des Bahnhofs Hermannsplatz sind unter dem im Umbau befindlichen Hermannplatz umfangreiche Abstellanlagen im Bau. Endlich wird das neue, die nordwestliche Begrenzung des Hermannplatzes bildende große Kaufhaus Karstadt nach Fertigstellung unmittelbar durch einen Verbindungsgang und Rolltreppensystem mit den Bahnsteigen der Station Hermannplatz verbunden werden.

Die Fertigstellung der ganzen Strecke Neukölln—Gesundbrunnen wird im Herbst 1928, spätestens im Winter, erfolgen, wonach sich dann für die Berliner City wesentliche Verkehrserleichterungen bemerkbar machen dürften, indem der sehr starke Verkehrsstrom von Nerkölln nach den nördlichen und nordöstlichen Industriebezirken Berlins nicht mehr durch das Zentrum der Stadt zu gehen braucht, sondern über Kottbusser Tor und Alexanderplatz einen direkten Weg finden kann. Das wird einen wichtigen Fortschritt hinsichtlich der Entlastung der Innenstadt von den übermäßig zahlreichen und störenden Straßenbahnlinien bedeuten.

Turnen, Spiel und Sport

Turn- und Athletikverein „Jahn".

Am gestrigen Sonntag fand in Duisburg-Hochfeld auf der Grunewald-Kampfbahn des Fußballklubs 08 Duisburg das Kreisfest des Kreises 5 Duisburg statt. Zu diesem hatte auch der Turn- und Athletikverein „Jahn" seine Turnerinnen und Turner entsandt, die mit einem schlichten Eichenkranz preisgekrönt zurückkehren konnten. Besonders zu erwähnen ist, daß die Damenabteilung des Vereins, die zum ersten Mal sich an einem Wettstreit beteiligte, ihr Können unter Beweis stellte. Die Ergebnisse waren: Dreikampf für Damen über 16 Jahre: Karoline Schmidt 4. Preis; Schülerinnen-Dreikampf: Maria Müller 3. Preis, Else Büning 5. Preis. Außerdem gewann die Schülerinnenstaffel, die von Else Büning, Paula Brockstege, Aenne Hermes und Maria Müller gelaufen wurde, die Kreismeisterschaft. Im Dreikampf der Herrenabteilung gewann Heinrich Hätten den 2. Preis und im Sechskampf den 3. Preis. Im Vierkampf konnte Harri Krüger den 6. Preis und Hermann Loscheller den 9. Preis an sich bringen, während im Einzelkampf das Diskuswerfen Johann Ehlting mit dem 3. Preis belegen konnte. Den Siegern, besonders der erfolgreichen Damenabteilung, ein kräftiges „Gut Heil".

Boxkampf.

H. Bülling Bocholt siegt über den Oberhausener Klöckner in der ersten Runde durch k. o. Bei der Boxveranstaltung am vergangenen Samstag abend in Wesel (Heuberger Sportplatz) konnte der Bocholter H. Bülling wieder einen schönen Sieg über den Oberhausener Mittelgewichtler Klöckner davontragen. Klöckner greift direkt mit großer Wucht an, versucht mit Schwingern und Stoppern Bülling mürbe zu machen, deckt sich aber selbst gut. Bülling gibt sich eine bedachte kurze Blöße. Klöckner nützt den Moment aus zum Schlage, aber Büllings Kinnhaken landet früher wie er dachte und schon muß Klöckner bis sieben auf die Bretter. Weiter geht der Kampf, und schon muß Klöckner nach ganz kurzer Zeit abermals bis acht zu Boden. Das Schicksal Klöckners ist besiegelt. Bei Neun steht er zwar wieder auf den Beinen, versucht auch noch zu kämpfen, muß aber beim dritten Kinnhaken seitens Büllings bis 15 zu Boden, k. o.

Am 30. Juli kämpft Bülling gegen den Polizeimeister im Mittelgewicht aus Elberfeld in Emmerich. „Ring frei!"

Eingesandt

(!) **Tierquälerei.** Man schreibt uns: Des Menschen größter Feind ist der Mensch — sagt ein Sprichwort und keine Zeit zuvor hat dieses Wort so zur Wahrheit erhoben, als die jüngste Periode. Im allgemeinen ist es begründet in dem Kampf ums Dasein, in dem Ringen um die Meisterschaft überhaupt — im besonderen aber kommt es gegenwärtig zur Auswirkung in dem Kampf um die Wohnung. Die Wohnungsfrage steht nach wie vor im Vordergrund aller anzustrebenden sozialen Verbesserungen. Solange diese Frage in befriedigender Weise nicht gelöst ist und die Menschen in drangvoll fürchterlicher Enge, — vielfach wahllos zusammengepfercht werden, ist an einen häuslichen Frieden — und das ist doch das Wertvollste, Schönste, worin wir uns zu sonnen vermögen, — nicht zu denken. Viele Haus- bezw. Wohnungsbesitzer können sich immer noch nicht damit abfinden, daß ihnen das sonst als heilig und unantastbare Recht des Eigentums beschnitten worden ist und glauben dann ihren Unwillen hierüber auf jede nur denkbare Art dem Mieter gegenüber auslassen zu sollen. Druck erzeugt naturgemäß Gegendruck und so macht man sich dummerweise ohne Grund den Himmel zur Hölle. —

Daß man aber seinen Unwillen harmlosen Tieren gegenüber ausläßt, gehört doch — Gott sei's gedankt — zu den Seltenheiten.

Einem solchen Kraftmenschen im Osten unserer Stadt gegenüber hat sich unser Tierschutzverein in den letzten Tagen ins Mittel legen müssen. Ein harmloser, durchaus friedlicher Jagdhund war es, an dem der Mensch seinen Unmut bei jeder Gelegenheit ausließ. Nicht genug, daß er das arme, verängstigte Tier mit Stöcken, Latten oder was gerade zur Hand war verhaute, bewarf er es mit einem Topf Oelfarbe, der sich dann über den Rücken desselben ausgoß. Die ätzende Brühe hatte die Wirkung, daß sich über den ganzen Rücken und am Bauch ein Abszeß bildete, der in furchtbar schmerzhafte Eiterung überging. — Ob das als sehr wertvoll anzusprechende Tier, welches sich auf dem Schlachthofe in tierärztlicher Behandlung befindet, wieder genesen wird, ist zweifelhaft. Jedenfalls hat der Hund infolge Verängstigung seinen Wert verloren.

Anno dazumal

* **Gastmähler in früherer Zeit.** Die alten Ägypter saßen mit untergeschlagenen Füßen vor niedrigen Tischen, die mit Speisen beladen von den Dienern in das Speisegemach getragen wurden. Bei größeren Gastmählern aber, an denen Männer und Frauen teilnahmen, saß man auf höheren Stühlen und es wurden Wein, Salben und Blumen herumgereicht. Bei dem Trinkgelage, das der Mahlzeit folgte, brachte man eine Totenmaske herein, um die Gäste an ihr Lebensende zu erinnern. Bei den Griechen und Römern entwickelten sich die Gastmähler zum größten Luxus in Speise und Trank und in der Zeit der Verweichlichung begann man, bei Tische auf Polstern zu liegen. Die Griechen unterhielten sich bei den auf das Essen folgenden Trinkgelagen durch heitere Gespräche, Flöten- und Harfenspiel. Die Römer, von denen die Tafelgenüsse in raffinierter Weise verfeinert wurden, wie denn die Bezeichnung „lukullisches Mahl" von dem ein sehr üppiges Leben führenden Feldherrn Lukullus hergeleitet wird, erhöhten gleichfalls die Freuden der Tafel durch Musikvorträge und andere Unterhaltungen, wie Schaustellungen, Tänze, Gladiatorenkämpfe und dergleichen. Dabei wurden auch fleißig Tischreden gehalten und meist auf die Gesundheit der einzelnen soviel Becher geleert, als der Name Buchstaben enthielt. Der Fußboden wurde oft sehr dicht mit Rosen bestreut. Als Mittel gegen die Übertadung des Magens griff man zur Flamingofeder, deren beim Mahle immer eine genügende Anzahl in kristallenen Vasen bereitstand, um sich der genossenen Speisen zu entledigen. Alsdann aß und trank man ungeniert, als ob nichts passiert wäre, weiter. Die alten Deutschen waren ebenfalls große Freunde von Gelagen, und zwar so sehr, daß sie diese, als das höchste Maß von Seligkeit, auch den gefallenen Helden in Walhalla gönnten. Schon früh kam bei ihnen das Zutrinken und das Wettrinken auf sowie „Gruß- und Scheidetränke". Seit der Zeit der Kreuzzüge machte die Einfachheit der Sitten, an welcher die Deutschen auch, nachdem sie den römischen Luxus kennengelernt, festgehalten hatten, einer mehr und mehr überhandnehmenden Verfeinerung Platz. Gegen Ende des Mittelalters und den Beginn des Reformationszeitalters war der Aufwand bei Kindtaufen, Hochzeiten, Leichenfeiern im Mittelstande oft nicht geringer als an den Höfen und unter dem Adel. Häufig wurden auch ohne festliche Anlässe Bankette und sogenannte „Schlaftrünke" veranstaltet. Dabei wurden Speise und Trank in Mengen vertilgt, mit denen sich die Leistungen anderer Zeiten kaum messen können. Als Herzog Ulrich von Württemberg im Jahre 1511 seine Hochzeit mit der bayerischen Prinzessin Sabine feierte, wurden in Stuttgart zur Bewirtung von 7000 Gästen 736 Ochsen und 1890 Kälber geschlachtet, 6000 Scheffel Früchte verbacken und Tag und Nacht rann aus Brunnenröhren roter und weißer Wein. Im 18. Jahrhundert hatte der feine Luxus bei Gastmählern einen hohen Grad erreicht. So wurde Lady Montague 1716 zu Wien bei einem Gastmahl des hohen Adels mit mehr als 50 silbernen Schüsseln und einem entsprechenden Nachtisch auf feinstem Porzellan bewirtet, wozu von achtzehn feinen Weinsorten getrunken wurde. Im folgenden, dem 19. Jahrhundert, war das Benehmen bei Tafel zwar gemessener und steifer, der Tafelluxus womöglich aber noch raffinierter geworden. Der Weltverkehr hatte sich so sehr ausgedehnt, der Transport war im Vergleiche zu früheren Zeiten so billig geworden, daß Speise und Getränke aus den fernsten Weltgegenden gar nicht mehr als besonderer Luxus galten.

* **Ein Kalender vor fünftausend Jahren.** Der älteste Kalender der Welt ist zweifellos der, den man in Ägypten in dem prächtigen Palaste des Ramses Mejamun gefunden hat. Zwei mit Inschriften geschmückte Reliefs erinnern daran, daß alle Monate und auch jeder einzelne Tag einer besonderen Gottheit gewidmet waren, deren Namen sie trugen. Der Astronom Biot, der diese Tafeln studierte, hat herausgefunden, daß dieser Kalender bis zum Jahre 3285 vorchristlicher Zeitrechnung zurückreicht. Schon damals war den ägyptischen Astronomen bekannt, daß die Erde etwas mehr als 365 Tage zu ihrem Lauf um die Sonne braucht. Um diese Differenz auszugleichen, wird heutzutage in jedem vierten Jahr ein Tag eingeschaltet. Vor fünftausend Jahren unterschied man zwischen dem bürgerlichen Jahr von 365 Tagen und dem Sonnenjahr von 365 Tagen und einigen Stunden, und man berechnete, daß im Laufe von 1461 Jahren der Anfang des Sonnenjahres wieder genau mit dem Anfang des bürgerlichen Jahres zusammenfallen müßte. Dieses Zusammentreffen fiel auf die Jahre 275, 1780 und 3285 v. Chr. Geburt. Biot fand bei seiner Nachprüfung des Kalenders, daß die Ägypter im Jahre 3285 die Tag- und Nachtgleiche und den Sommeranfang ganz genau berechnet, daß sie aber im Jahre 1780 diese Daten ein wenig zu spät angesetzt hatten. Diese Entdeckungen beweisen, daß die astronomische Wissenschaft schon vor fünftausend Jahren mit großer Genauigkeit gearbeitet hat.

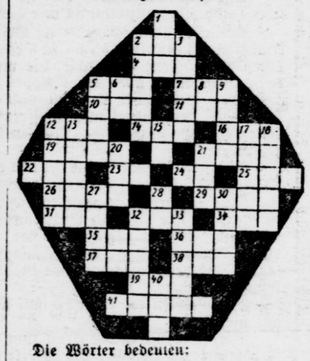
Küchen-Geheimnisse

* **Johannisbeergrieß.** Aus 1 Kilogramm recht reifen, von den Stielen gepflückten, gewaschenen und abgetropften Johannisbeeren preßt man den Saft, indem man die Beeren im Topf mit dem Holzlöffel zerdrückt und den Saft durch ein Seihtuch oder Haarsieb gießt. Die zurückbleibenden Schalen werden mit etwas Wasser ausgekocht und ebenfalls durch ein Sieb gerührt. Den Saft mischt man mit dem ausgepreßten Saft, bringt ihn mit reichlichem Zucker zum Kochen und gibt unter stetem Rühren 250—300 Gramm Grieß hinein, so daß die Masse nach und nach dick wird. Nach Zucker wird abgeschmeckt und die Speise in mit kaltem Wasser gespülte Schalen oder Formen zum Erstarren gefüllt.

* **Reispudding mit Krebsen.** 250 Gramm Reis kocht man in ½ Liter Wasser, ¼ Liter Fleischbrühe und einem halben Eßlöffel Butter weich und stellt ihn zum Abkühlen auf. Falls die Reismasse zu dick sein sollte, wird sie mit Fleischbrühe verdünnt. Dann brüht man das Fleisch aus den Schalen von einem Schock frischgekochter Krebse, die Schalen verwendet man zu Krebsbutter. In eine ausgebutterte Form gibt man eine Lage Reis, hierauf Krebsfleisch und so abwechselnd, bis alles verbraucht ist. Die letzte Lage muß Reis sein, die mit geriebener Semmel bestreut und mit Krebsbutter beträufelt wird. Der Pudding wird ¾ Stunde bei mäßiger Hitze im Ofen gebacken.

Kopfzerbrechen

Kreuzworträtsel.



Die Wörter bedeuten:

a) Von oben nach unten:

2. Büchergestell, 3. balsamierte und vertrocknete Leiche, 5. Insel Niederländisch-Indiens, 6. Auerochs, 8. Vorwort, 9. altes mittelamerikanisches Reich, 12. Wegemaß, 13. Fluß zum Ammersee, 15. persönliches Fürwort, 17. Nebenfluß des Niederrheins, 18. biblischer Lobgesang, 20. zwei Nebenflüsse der Donau in Bulgarien, 21. portugiesische Kolonie in Indien, 27. gute Genien in der alten persischen Religion, 28. Hinweis, 30. Verwandte, 32. Hauptschlagader, 33. Bewohner Lettlands, 40. Klostervorsteher.

b) Von links nach rechts:

2. südeuropäische Hauptstadt, 4. straußenartiger Vogel, 5. Vorderteil des Schiffes, 7. Monat, 10. Papageienart, 11. Nebenfluß der Donau, 12. Kennzeichen, 14. Windseite auf See, 16. scharf vorspringender Teil der Meeresküste, 19. männlicher Vorname, 21. geschätzter Bratenvogel, 22. Nebenfluß der Drina, 23. Fluß in Sibirien, 24. Fluß in Italien, 25. luftförmiger Brennstoff, 26. Klebstoff, 29. Sohn Adams, 31. metallhaltiges Gestein, 32. Fisch, 34. Körperglied, 35. männlicher Vorname, 36. berühmtes Bad an der Lahn, 37. Artikel, 38. Hausgetränk, 39. aktive Handlung, 41. Tischgerät.

Besuchskartenrätsel.

Roger v. Strad

Kiel

Aus den Buchstaben vorstehender Adresse ist der Beruf zu erraten.

(Auflösungen in nächster Nummer.)

Auflösung der Rätsel aus voriger Nummer.

Silbenrätsel: 1. Waterloo, 2. Ibis, 3. Lakai, 4. Löwe, 5. Sarah, 6. Treptow, 7. Dementi, 8. Ulme, 9. Dutzend, 10. Allmani, 11. Chaussee, 12. Soda, 13. Einhorn, 14. Lettland, 15. Birne, 16. Eber, 17. Rubin, 18. Eule, 19. Ramses, 20. Kadett, 21. Eysler, 22. Nelke, 23. Nicolai, 24. Eigelb, 25. Norne, 26. Sultan. — „Willst du dich selber erkennen, so sieh, wie die andern es treiben." Schiller: Der Schlüssel.

Magisches Quadrat: 1. Pomp, 2. Ohio, 3. Mine, 4. Poet.

Unterhaltungsblatt

Beilage zur Grenzwarte

Festzeit

Roman einer Künstlerehe von Gertrud Weymar-Hey.

(12. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Über dem kleinen Sofa, viel zu schwer und prunkend für den Raum, hing im mattblinkenden, tiefgekehlten, breiten Goldrahmen das Olbild einer jungen Frau. Ein großer Künstler hatte es verstanden, nicht nur die äußere Erscheinung auf die Leinwand zu bannen —, das schmale Gesicht mit den hellen Augen, das hochfrisierte mattblonde Haar, das bläuliche Seidenkleid nach der Mode von 1880. Eine kühle, hochmütige Persönlichkeit sprach aus dieser Erscheinung. Frau Mary betrachtete das Bild der Frau, die ihr das Heiligste auf der Erde hätte sein sollen. Es ist schlimm für einen Menschen, wenn ihm der Muttername nur ein leeres Wort ist, das Bild der Mutter nichts als ein Bild. Freilich in diesem Falle fast ein Spiegelbild. Das bin ich, erkannte Frau Mary, Zug für Zug. Müdes Blut! Bei ihr wie bei mir die traurige Erkenntnis: Es lohnt sich nicht!

Sie ging weiter zu dem zartfarbigen Pastellbild im ovalen Rahmen, das über dem Glasschrank hing. Die zweite Frau. Eine Frau? — Ein liebes, holdes Kind war das gewesen. Scheue Verwunderung sprach aus diesen dunklen Augen. Warum ist die Welt so kalt und rauh, so ganz anders als meine schönen, goldenen Träume?

Draußen wurden Türen leise geöffnet und geschlossen. Leichte, behutsame Schritte. Gedämpftes Sprechen. Das war die Dritte, die nun seit neunzehn Jahren hier schaltete und waltete in ihrer ruhigen, stetigen, stillen Weise. Was hatte sie ausgerichtet in diesem Hause? — Sie beaufsichtigte die saubere, korrekt arbeitende Maschine. Das war alles.

Ein Mensch wäre vielleicht stark und kraftvoll genug gewesen, Licht und neues, gesundes Leben hineinzubringen: Harro! Frau Mary verzieh es ihm nicht, daß er davongegangen war, um draußen in der Welt sein eigenes Leben zu leben. Es war ja so menschlich begreiflich, daß er sich hier nicht wohl fühlte. Vielleicht mußte er so handeln. Aber enttäuschte Hoffnungen verzeiht man schwer. Nun hatte er diese Ina Burgstädt geheiratet, diese Schauspielerin. Allgemein glaubte man sie entsetzt darüber. Diese kurzsichtigen Philister! Wenn sie ahnten, wie stark die Versuchung in ihr gewesen war, zu Harros Hochzeit nach Berlin zu fahren. Vielleicht hätte sie dort einen Blick in jene Welt getan, die ihr so golden erschien, weil er darin atmete—, der einzige Mann, der ihr Herz einmal rascher hatte schlagen lassen: Andreas Maly, der große Schauspieler. Vielleicht, ja wahrscheinlich war ihre Schwägerin sogar mit ihm bekannt. Nein, nein, nein! Sie zitterte vor der Enttäuschung. Mochte der Traum ein Traum bleiben. Es war besser so. Es — es lohnte sich nicht.

Frau Lore trat ein. Sie sah die leichte Röte auf Marys Gesicht, ihre erregt schimmernden Augen und streichelte ihr mitleidig die Wange. „Es tut mir leid, daß ich dich erschrecken mußte, Mary. Leider ist es ein leichter Schlaganfall. Aber es geht schon wieder etwas besser. Der Geheimrat hat die beste Hoffnung, daß sich die Lähmung wieder vollständig verliert. Vater kann auch schon etwas sprechen. Willst du ihn sehen?"

Mary Fahrwalt schüttelte abwehrend den Kopf. „Das ist ja schön, Mama. Nein, ich will nicht hineingehen. Es könnte ihn nur aufregen. Du gibst mir wohl telephonisch Nachricht, wie es ihm weiter geht. Morgen komme ich wieder vorbei."

Frau Lore blickte ihr traurig und verwundert nach.

Einundzwanzigstes Kapitel.

„Ja, mein lieber Kestner, diesmal ist die Sache noch gut abgelaufen," sagte Geheimrat Koppelius einige Wochen später zu Herrn Ehrenfried, der ihm im Herrenzimmer gegenübersaß. „Aber wenn du dich nicht schonst und der Anfall wiederholt sich, dann garantiere ich für nichts. Am besten wäre es, du zögst dich ganz vom Geschäft zurück. — Hat denn der Herr Sohn gar kein Einsehen?" Seine kleinen weißbewimperten Augen zwinkerten vergnügt. Der buschige Schnurrbart sträubte sich . . .

Herr Ehrenfried Kestner und Geheimrat Max Koppelius waren Jugendfreunde. Sie hatten vor nunmehr vier bis fünf Jahrzehnten zusammen das Gymnasium besucht —, beide Söhne angesehener Bürgersfamilien und doch so grundverschieden in ihrem Äußeren, in ihrem Wesen, der große, gertenschlanke, wortkarge Ehrenfried und der kleine, dicke, schwatzhafte, zu allen Dummheiten aufgelegte Max. Seitdem waren sie stets in einer wenn auch nur losen Fühlung miteinander geblieben. Als Koppelius zu praktizieren begann, war der alte Hausarzt der Familie Kestner kurz vorher gestorben. Da trat er an dessen Stelle. Und er kam nun nicht nur, wenn Krankheit und Tod in das Haus in der Kramergasse einzogen. Rundlich und vergnügt erschien er auch dann und wann zu einem Plauderstündchen bei einem guten Glase Wein. Er hegte eine aufrichtige Sympathie für Herrn Ehrenfried, denn er liebte alle Menschen, mit denen er sich dann und wann ein bißchen zanken konnte. Ganz in aller Gemütlichkeit natürlich. Wer ihm nach dem Munde redete, war ihm langweilig. Da konnte er sogar grob werden. Mit Kestner war er niemals einer Meinung. Der Mann interessierte ihn. — Koppelius war Junggeselle. Er verzichtete freiwillig und mit Freuden auf das Glück der Ehe. Aber eines gab es, um das er andere Leute beneidete —, um ihre Söhne. Da war besonders dieser Staatskerl, der Harro Kestner — — —. Eine ganz leise Genugtuung bereitete es ihm doch, daß Herr Ehrenfried seiner nicht recht froh wurde. Es war weniger Schadenfreude, mehr ein Sichtrösten über das eigene Entbehren. Denn schlecht war der gemütliche dicke Geheimrat nicht. Er hatte nur eine recht unangenehme Eigenschaft: er klatschte gern und trug Familiengeschichten hübsch ausgeschmückt von Haus zu Haus.

Herr Ehrenfried Kestner wußte das. „Vielleicht wäre es mir gar nicht einmal recht, wenn Harro nachgäbe," sagte er achselzuckend. „Der Dickschädel ist schließlich noch das

beste an ihm, der einzige Beweis, daß er trotz seiner Phantastereien doch ein Kestner ist.“ Er lächelte ironisch. Der Geheimrat ging auf den Leim. Er glaubte der gleichgültigen Maske und merkte nicht, was sich dahinter verbarg. Das hätte gerade noch gefehlt, daß die ganze Stadt erfuhr, wie er um den Jungen litt! Die schlanken Hände ballten sich unter der violetten Plüschdecke, die auf seinen Knien lag. — Frau Lore, welche dem Geheimrat soeben Wein eingoß, hob überrascht den Kopf und blickte zu ihrem Manne hinüber. Ihre forschenden Augen waren ihm unbequem. Er wandte das Gesicht nach dem Fenster.

Koppelius schüttelte den Kopf. „Du bist ja wie umgewandelt. Es ist doch eine ausgesuchte Dummheit von deinem Sohn. Hier könnte er Herr sein. Statt dessen — —.“

Herr Ehrenfried lächelte noch spöttischer. „Was willst du? Er ist ein Kestner. Die Familienchronik erzählt von einem unserer Vorfahren, der ein Flugzeug erfinden wollte. Zu einer Zeit, wo noch kein Mensch daran glaubte. Es glückte ihm natürlich nicht. Aber er blieb bei seiner Idee — trotz Arm- und Beinbruch. Schließlich stürzte er ab und brach sich den Hals. Mir imponiert das.“

Koppelius wurde es unheimlich. Er trank sein Glas aus und erhob sich. „Na ja,“ sagte er grämlich. „Und so wird dein Sohn sich weiter mit Hirngespinsten herumquälen und du wirst dich wieder überanstrengen, bis ein zweiter Anfall kommt. Was kann ich tun? Dir imponiert es ja, wenn sich Leute aus Starrköpfigkeit den Hals brechen. Jeder wird schließlich nach seiner Fasson selig. Wahrscheinlich ist das eure. Lebewohl —!“

Herr Ehrenfried reichte ihm die Hand oder vielmehr nur die Finger — kühl und ohne Druck, wie es seine Art war.

Frau Lore begleitete den Arzt hinaus. Als sie zurückkam, saß ihr Mann noch am Fenster. Sie erschrak über sein Aussehen. Er hatte sich vorgebeugt und starrte versonnen zu Boden; sein Gesicht war graublaß, die Mundwinkel zogen sich schlaff herab. Lore legte die Hand auf seine Schulter. „Ist dir nicht gut, Ehrenfried?“

„Danke, ich fühle mich ganz wohl.“ Das klang fremd und ablehnend wie früher. Er war offenbar bemüht, das zutraulichere Verhältnis, das sich natürlich zwischen dem Patienten und der Pflegerin herausgebildet hatte, allmählich wieder zu beseitigen. Die Erinnerung an seine Hilfsbedürftigkeit und Schwäche war ihm unangenehm. Sie fühlte sich zurückgestoßen und hätte am liebsten das Zimmer verlassen. Aber sie mußte Gewißheit haben, was Harro anbetraf. „War das dein Ernst, was du vorhin über Harro sagtest?“

Er hob den Kopf und blickte sie erstaunt und mißbilligend an. Zudringlich war sie doch sonst nie. Fühlte sie nicht, daß ihm ihre Frage lästig war? — Frau Lore zitterte, doch sie wich seinem Blick nicht aus. — Da überkam ihn der Trotz. Wozu lügen? Außerdem war es nicht nötig, daß sie Hoffnungen nährte, die sich nicht erfüllen konnten. Dieses stille, geheime Hoffen eines anderen Menschen an seiner Seite konnte zum Netz werden, in dem man sich selbst fing. Deshalb lieber gleich Klarheit. „Ich denke nicht daran. Es hat mir nur Spaß gemacht, der alten Klatschbase etwas aufzubinden.“

Frau Lore sagte nichts mehr. Wenn sie weniger erregt gewesen wäre, hätte sie vielleicht gemerkt, daß seine Stimme nicht ganz so fest und stählern klang wie sonst.

Einige Tage später, als sie soeben zu Mittag gegessen hatten, erhob sich Herr Ehrenfried, zündete sich umständlich eine seiner schweren Zigarren an, die ihm der Geheimrat verboten hatte, und sagte obenhin: „Wenn du wieder einmal an Harro schreibst — — — du korrespondierst doch jedenfalls mit ihm?“

„Ja!“ bekannte sie mutig und hielt erwartungsvoll den Atem an.

„Also — wenn du ihm schreibst, kannst du ja einfließen lassen, ich wünschte, daß er uns gelegentlich einmal mit seiner Frau besucht. Etwa zu Weihnachten. Das Gerede ist mir lästig. Ich halte es für klüger, wenigstens nach außen hin, Einigkeit vorzutäuschen.“

„Ehrenfried!“ Frau Lore hatte Mühe, den Jubel in ihrer Stimme zu dämpfen.

Er runzelte mißbilligend die Brauen. „Vergiß nicht, es ist mir nur der Leute wegen!“ sagte er kühl und ging hinaus. Lore Kestner lächelte.

Zweiundzwanzigstes Kapitel.

Wieder — wie vor einem Jahre — stand Ina auf der Bühne. Duftende, leuchtende Blumenspenden bauten sich vor ihr auf und der begeisterte Beifall eines vollen Hauses brauste ihr entgegen. Aber der Mann neben ihr war nicht Harro. Fremde, feuchtkalte Finger umklammerten ihre Hand und preßten sie wie in einen Schraubstock. Verzehrende Blicke umflackerten sie und eine heiße Stimme raunte ihr unverständliche Worte ins Ohr.

Zwischen einem Senken und Heben des Vorhangs riß sie sich los und trat eilig an ihre Partner heran, die sich im Hintergrunde hielten. „Kommt, Kinder!“ Ihre Stimme bebte. Die Darsteller der beiden Brüder folgten ihr bereitwillig nach vorn. Arwed Elgen stand zur Seite. Sein Gesicht erschien noch farbloser. Er verbeugte sich mit einem verzerrten Lächeln. Aber er machte keinen Versuch mehr, sich Ina zu nähern.

Als sie in ihre Garderobe kam, war Harro da. Sie schickte die Garderobefrau hinaus mit der Weisung, daß sie für niemand zu sprechen wäre. „Ich muß erst ein paar Minuten mit dir allein sein, Harro, bevor wir mit den anderen gehen.“

„Wenn du mit meinen Diensten als Kammerjungfer zufrieden bist.“ Er lachte glücklich und reichte ihr einen Rosenstrauß. „Weißt du noch, Ina?“

Sie schmiegte sich an seine Brust. „Rote Rosen. Wie damals.“ Ihre Stimme klang dunkel, von Tränen verschleiert.

„Ich gratuliere dir auch, Liebling. Es war wieder ein großer Erfolg.“

Sie blickte rasch zu ihm auf. Ein schelmisches Lächeln umspielte ihren Mund, aber in den Augen stand eine bange Frage. „Und was sagt der gestrenge Herr Kritiker?“

Er zögerte. „Über dein Spiel oder über das Stück?“

„Über beides.“ Sie löste ihre Hände von seinen Schultern, ging zum Toilettentisch und begann sich abzuschminken. Er setzte sich auf einen Stuhl und sah ihr zerstreut zu. Ihre Bewegungen waren hastig und ungleich, anders als sonst.

„Ich bin stets von neuem überrascht und ergriffen von deiner Gestaltungskraft. Das warst du nicht mehr, die Ina, die ich kenne —, das war das zwiespältige, leidenschaftliche, fremde Geschöpf in seiner Liebe und in seinem Leid. Und doch warst du es wieder, das holde Gesichtchen und die Gestalt, die ich liebe, die bekannte Stimme. Alles fremd und doch vertraut. Es ist ein eigener Zauber, der da für mich von dir ausgeht.“

Sie wurde rot vor heimlicher Freude. Das sollte er nicht merken. „Ich bat dich um ein sachliches Urteil, nicht um eine Liebeserklärung für deine alte Frau!“

Er neigte sich, hinter ihrem Stuhle stehend, zu ihr herab. Kopf an Kopf blickten sie zusammen in den ovalen Spiegel. Spielend wickelte er die weiche Locke über ihrem Ohre um seinen Zeigefinger.

Sie strich ihm über die Wangen. „Lieb?“ fragte sie leise und sah ihn im Spiegel an.

Er nickte lächelnd. „Sehr, sehr lieb.“

„Dann ist es ja gut.“ Sie stand auf, ging zum Schrank und überlegte. „Was ziehe ich an?“

„Vielleicht das Fraisefarbene,“ schlug er vor.

Sie schüttelte den Kopf. „Das dachte ich auch erst. Aber nein! Es hat einen modernen Rückenausschnitt. Ich mag es nicht tragen, wenn ich neben diesem Menschen sitze. Er hat unkeusche Augen.“

Harro sah sie erstaunt und verständnislos an. „So tief ist der Ausschnitt doch gar nicht. Das Kleid steht dir sehr gut. Und Doktor Elgen — denn ihn meinst du doch? — ist zwar ein exaltierter Mensch. Angenehm ist er mir auch nicht. Aber darin tust du ihm wohl unrecht.“

Ina rieb sich fröstelnd die runden, bloßen Oberarme. Ach, ihr Männer, dachte sie traurig, eine Welt liegt zwischen euch und uns! Auch der Beste ist nicht fähig, das Empfinden einer Frau in diesen Dingen zu verstehen!

Ihr Garderobenraum glich einem Blumengarten. Harro, der nach seiner Gewohnheit auf- und abging, balancierte zwischen Blumenkörben und Kränzen mit farbigen Atlasschleifen.

(Fortsetzung folgt.)

Ich lasse kurpfuschen.

Humoreske von Karl Lütge.

Mit dem Magen fing es an. Es konnte aber auch die Leber sein. Oder die Niere. Genau wußte ich es nicht; ich hatte nur Schmerzen, die sich auf sehr mannigfache Weise und sehr gründlich an mir gütlich taten.

Natürlich hatte ich dabei im Bett zu liegen, um schön stillhalten zu können, und meine liebe Frau wollte sogleich einen Arzt holen; die Tante, die mit uns die Wohnung teilte, protestierte aber unter Appell an unseren chronisch schwachen Geldbeutel dagegen und stellte Magenkatarrh fest. Sie verordnete mir Pfefferminztee, heiße Wickel, kalte Wadenpackungen. — „Morgen ist er wieder gesund,“ versicherte sie.

Pflichteifrig kam meine Frau den Verordnungen der Tante nach. Worauf ich noch kränker wurde.

Eine Freundin meiner Frau kam just zur rechten Zeit zu Besuch. Sie ließ sich die Krankheit im Nebenzimmer schildern. Triumphierend rief sie: „Galle! Das ist die Galle. Nichts weiter. Also da machst du: Zwieback essen lassen. Baldriantee, lauwarme Leibaufschläge. Das hilft todsicher!“

Wir machten es. Aber es half nicht todsicher, sondern gar nicht.

Wieder wollte meine Frau zum Arzt. Da kam meine Großmutter zu Besuch. Sie fixierte mich scharf und stellte sachkundige Fragen. „Leberleiden,“ meinte sie dann. „Das hat dein Vater auch in seinen jungen Jahren mal gehabt. Da helfen nur heiße Umschläge. Ordentlich heiß. Weiter gar nichts. Und kein Fleisch essen.“

Ich erklärte schüchtern, daß ich überhaupt nichts essen könne.

„Das wird sich morgen schon bessern. Nur immer heiße Umschläge, so heiß es geht!“

Ich hätte nie geglaubt, daß es so heiße Umschläge geben könnte, wie ich sie bekam. Aber es wurde weder am nächsten noch am übernächsten Tage dadurch besser. — Meine Frau jammerte: „Nun traut man sich doch gar nicht mehr zum Arzt! Nach fünf Tagen. Was der sagen wird . . .“

Einen ganzen Tag tröstete ich sie, so gut ich konnte. Darauf ging sie am sechsten Tage, um einen Arzt an mein Krankenlager zu holen.

Allein, sie kam nicht mit dem Arzt, sondern mit ihrer Base wieder, die mich schon am ersten Tage bedauert und die Ursache der Erkrankung auf geistige Überarbeitung geschoben hatte.

„Nervös ist das! Nur nervös. Ein nervöses Unterleibsleiden. Ich hab's ja gleich gesagt, daß es nichts als nervös ist. Sonst wäre es schon vorbei, wenn es nicht nervös wäre!“

Mir wurde bei dem schnarrenden „nervös“ noch übler, als es mir ohnehin schon war; doch ich lauschte mit Interesse den weiteren Ausführungen der erfahrenen Dame.

„Da hilft einzig und allein, wie bei allen nervösen Geschichten: Nerventee. Halb und halb Pfefferminz- und Baldriantee. Viel trinken. Und Ruhe.“

Wir kamen auch dieser Verordnung in allen Teilen gewissenhaft nach. Aber meine kranke Leber (oder die Niere, oder der Magen) blieb unbestechlich. Es wurde nicht besser.

Meine Frau schlich mit verweinten Augen umher und sah ebenso krank aus wie ich. Zum Arzt getraute sie sich nach diesem neuerlichen Heilmißerfolg noch weniger als vorher. Sie probierte auf eigene Faust noch alles mögliche — doch es versteht sich, daß auch das nicht half.

„Hätten wir nur gleich den Arzt . . . Hätten wir nur . . .“

Da kam die Tante mit der Diagnose Magenkatarrh. Sie war eine einzige Entrüstung: „Solch einen kranken Mann in meiner Wohnung! Hätte ich das gewußt, daß er so krank ist, auf der Stelle hätte ich den Arzt geholt. Ich wäre gleich selbst losgerannt . . .“

„Vielleicht ist es jetzt noch nicht zu spät,“ wandte ich schüchtern ein.

Die Großmutter fand sich in diesem Augenblick an meinem Schmerzenslager ein. Sie war ebenso entrüstet und sparte nicht an herben Worten gegen meine Frau. Und endlich kam auch die Base mit dem „nervösen Leiden“ hinzu, die gleichfalls auf meine arme Frau einhackte und am entrüstetsten tat:

„Wie man da bloß den Arzt nicht holen kann! Bei so einer schweren Krankheit! Die paar Mark, die das kostet, muß doch der Mann wert sein . . .“

So ging es fort.

Anfänglich gab ich mir Mühe, nicht hinzuhören und erschöpften Schlaf zu heucheln. Doch dann wurde es mir zu bunt. Das Lächerliche der Situation reizte mich. Es stachelte mich zur Opposition an.

So verdrehte ich, als sie nach mir Krankheitsobjekt hinblickten, in erschrecklichem Maße die Augen und gab ein Gestöhn von mir, das grauslich sich anhörte. Die Besucherinnen liefen daraufhin auftreischend auseinander und gaben die erlösende Parole aus: „Einen Arzt! Schnell einen Arzt!“

Mit diesem Schlachtruf verschwanden sie von der Bildfläche und ich vermochte trotz meines elenden Zustandes in Gedanken an die verpfuschte Kurierei und ihre gleichzeitigen Folgen befriedigt zu lächeln. — An diesem Lächeln zehrte ich, bis der Arzt kam, der sachlich untersuchte, kurz und knapp verordnete und ging, um nicht wiederzukommen; denn am nächsten Tage war ich gesund.

Man muß sein Wort halten.

Von Werner Remo.

(Nachdruck verboten.)

Professor Waldmann sah in den Spiegel seines Wohnzimmers. Er war im eigentlichen Sinne des Wortes nie eitel gewesen. Wohl hatte er auch auf seinen äußeren Menschen Wert gelegt; doch hatte er, als begeisterter Jünger der Wissenschaft, jedes Geckentum gehaßt. Und jetzt schaute er wie ein junger Fant in das Glas, das ihm Antwort geben sollte auf die Frage: „Bin ich schon alt?“

Freilich, in seine Stirn hatte das Leben Runen gegraben. Und in dem allerdings noch dichten Haar schimmerten weiße Fädchen. Aber er fühlte sich noch jung, weil er noch jung sein wollte, jetzt mehr denn je.

War es Wahlverwandtschaft, „Kongenialität“, die ihn zu „Herta“, diesem lieben, jungen Geschöpfchen, hingezogen, die in einer Buchhandlung die Stellung einer Sekretärin bekleidete? „Bücher haben ihre Schicksale,“ hatte er im Laufe eines Gespräches zu ihr gesagt. Und da hatte sie lachend gesagt: „Und die Menschen auch.“

Wie Faust hatte er sich gefühlt, als er in das liebe Mädchenantlitz gesehen hatte, wenn schon sie den Vergleich mit Gretchen lachend zurückgewiesen hatte. Die im Erwerbsleben stehenden Frauen hätten ein anderes Männerideal als zu Großmutters Zeiten, hatte sie ihm angedeutet. Und dann hatte sie weiter zu ihm gesprochen wie ein gleichgebildeter Kamerad. Und bald war es gekommen: das erste Du und der erste Kuß, dem noch so viele folgten, mit Leidenschaft gegeben und mit Leidenschaft empfangen.

Wenn er dann zu Hause darüber nachgedacht hatte, — über Fahrten im schwankenden Boot auf Hamburgs herrlicher Alster, an gemeinsame Wege den stolzen Elbstrom entlang, an Sommerabende voller Freude und Verheißungen, hätte er mit keinem Menschen tauschen mögen. Etwa zwanzig Jahre Unterschied, was wollte das viel besagen? Hatte nicht auch der Weise von Weimar ein letztes Liebesglück mit einem jungen Menschenkinde genossen? Freilich hatte der Siebzigjährige auf seine Werbung hin von Ulrike von Levetzow einen Korb erhalten.

Professor Waldmann dachte an seine verstorbene Frau. Sie war gut zu ihm gewesen. Hatte ihm die ersten Ehejahre durch Mitarbeit erleichtert. Einen Sohn, den Felix, hatte sie ihm geschenkt, und daß jener nicht so recht eingeschlagen hatte, war nicht ihre Schuld. Aber so recht hatte man doch nicht zueinander gepaßt. Der Unterschied der Bildung und der Erziehung hatten doch manches Trennende geschaffen. — Auf jeden Fall sollte ihn ein treues Gedenken an die Verstorbene nicht hindern, sich ein neues Lebensglück zu schaffen.

Sein Entschluß stand fest, heute abend wollte er um Hertas Hand anhalten. Und schon war er in Hut und Mantel und machte sich auf den Weg zu ihr.

(Schluß folgt.)

mte, als sei die Erde eine kleine Kugel und sie schwämme auf einem endlosen See. Da ich nun die Speisen unter sie neigte und nach meinem Verstand auf die Kugel, senkten die Greifen sich zu Tal. Je länger ich sank, desto größer erschien mir die Erdkugel." — In recht primitiver Weise ist derselbe Gedanke in einem Relief zur Darstellung gebracht, welches sich am Römertor zu Remagen befindet.

Der König mit Krone in einer kleinen Sänfte hockend, links und rechts an Seiten zwei Kreise, die hungrig nach kleinen Tierkadavern schnappen, die der König auf zwei Stangen hält, Da der König die Stangen hochhebt, fliegen die Greife mit der Sänfte beliebig in die Luft. Zeit: vermutlich 12. Jahrhundert.

Endlich vertritt den gleichen Grundsatz für die Fortbewegung des Flugzeuges das Muster eines Seidenstoffes aus dem 18. Jahrhundert, welches in der staatl. Gewebesammlung in Krefeld aufbewahrt wird.

Hier sitzt Alexander der Große in einem viereckigen, mit romantischen Ornament versehenen Kasten, der an Ketten hängt, welche zwei links und rechts von diesem befindlichen Greifen um den Hals befestigt tragen. Der König mit der Krone auf dem Haupt trägt über jeder Schulter einen Spieß, auf welchem ein Ferkel befestigt ist. Da die Greifen von diesen Tieren als Futter angelockt werden, schwingen sie sich aufwärts und führen Alexander den Großen immer weiter empor, weil die Ferkel stetig die Bewegung nach oben mitmachen.

Wie verbreitet der Gedanke im Mittelalter war, ein Flugzeug durch Tiere zum Aufwärtsfliegen zu bringen, welche man durch Hunger aufreizte, wird bewiesen durch die verschiedenen hier schon gezeigten Darstellungen so wie durch solche, welche sich in Elfenbein und auch in Holzschnitzerei gefunden haben. (Den Gedanken, einen Wagen auf gleiche Weise fortzubewegen, verwirklichte der Metzgerjunge in den Fliegenden Blättern, als er seinem Ziehhunde einen lange Stange mit daran hängender Wurst vorhielt und diesen zum beschleunigten Ziehen des Gefährtes veranlaßte.)"

Aus Bocholt und Umgegend

Bocholt, den 19. Jul 1927.

)(**Wetterbericht.** Wetteraussichten für das mittlere Norddeutschland: Wechselnde Bewölkung und noch ziemlich kühl, ohne erhebliche Niederschläge. — Für das übrige Deutschland: Im Nordosten noch unbeständig, im Südwesten langsame Besserung, aber überall noch ziemlich kühl.

Großes Wohltätigkeitskonzert. Der M. G.-V. Sängerbund e. V. in Verbindung mit der Bocholter Kriegerkapelle veranstalten am Mittwoch, den 27. Juli ds. Js. (nächste Woche) in den Gartenanlagen des St. Georgius-Schützenvereins ein großes Wohltätigkeitskonzert zum Besten der von der Unwetterkatastrophe in Sachsen Betroffenen. Der Eintrittspreis beträgt 1,— R.M. Alle Bewohner von Bocholt und Umgebung laden wir zu dieser Veranstaltung freundlichst ein.

(:) **Personalien.** Anstelle des nach Köln-Hauptbahnhof versetzten Eisenbahninspektors Kutsch ist der Reichsbahninspektor Hamschmidt von Bentheim nach Bocholt versetzt worden.

(!) **Schlägerei im Biwak.** Auf dem Biwakplatz in den Hohenhorster Bergen entstand gegen 8 Uhr, nachdem die Vereine bereits abgezogen waren, wohl nicht zuletzt infolge des reichlich genossenen Alkohols eine Schlägerei, die sich nach kurzer Zeit zu einer größeren Rauferei entwickelte. Die Polizei mußte eingreifen und wurde hart bedrängt. Einem der Beamten wurde die Hiebwaffe entwunden, sodaß er in der Notwehr seine Schußwaffe gebrauchen mußte. Ein Mann erhielt einen glücklicherweise nicht erheblichen Kopfstreifschuß, ein anderer eine Schlagwunde am Kopf; zwei Polizeibeamte wurden durch Stockhiebe und Tritte am Kopfe und Oberkörper verletzt, ein dritter Polizeibeamter erhielt einen Streifschuß am Unterschenkel. Es handelt sich um einen als Schreckschuß auf den Erdboden abgefeuerten Schuß aus der Pistole eines Polizeibeamten. Die Untersuchung der Vorfälle ist im Gange.

pr. **Bedrohungen.** Die Schnellhilfe der Polizei mußte am Montag abend kurz vor Mitternacht zweimal ausrücken, weil sie zum Schutze von in ihren Wohnungen bedrohten Familien angefordert wurde.

pr. **Ueberfall.** Am Sonntag vormittag wurde an der südöstlichen Grenze der Stadt ein Landwirt überfallen. Der Angegriffene wehrte sich kräftig seiner Haut, erhielt aber erhebliche Verletzungen im Gesicht.

pr. **Schlägereien.** Auf der Schwanenstraße entstand am Montag, abends gegen 8 Uhr, eine Schlägerei; die Polizei stellte die Ordnung wieder her. Am Sonnabend wurde die Polizei zweimal und am Sonntag einmal zu Hülfeleistungen bei Schlägereien in Anspruch genommen.

pr. **Fundamt.** Auf dem Fundamt sind als gefunden abgegeben bezw. angemeldet worden: 1 Pinscher, 1 Schwein und ein größerer Geldbetrag.

Fohlenverlosung. Bei der gelegentlich des Fohlenmarktes am 13. Juli ds. Js. vom Pferdezuchtverein des westlichen Münsterlandes veranstalteten Verlosung eines Fohlens wurde die Gewinnnummer 359 gezogen. Der glückliche Gewinner ist der Landwirt Wilhelm Schulze-Temminghoff aus Heiden, Dorfbauerschaft.

Rhede, 18. Juli. Am Sonntag morgen passierten eine Anzahl Motorrennfahrer in scharfem Tempo unseren Ort. Leider hat sich dabei ein Unfall zugetragen. Bei der Wirtschaft Imping wurde die Frau des Landwirts Johann Beßling, die in die Deichstraße einbiegen wollte, von einem Motorrad angefahren und zu Boden geworfen. Sie erlitt eine leichte Gehirnerschütterung, Hautabschürfungen am Knie und an der linken Hand.

Handelsnachrichten.

Berliner Wertpapierbörse.

Berlin, 19. Juli (Radio). Bei ruhigem Geschäft neigte die Börse heute überwiegend zur Schwäche. Da das Publikum sich wieder vom Börsengeschäft fernhält ud die Spekulation in ihren Disposition vorsichtig ist, war auch die Umsatztätigkeit sehr gering. Die Zurückhaltung,d ie auf allen Märkten zu beobachten ist, wird in der Hauptsache auf die unveränderte Lage des Geldmarktes zurückgeführt, der bis jetzt die gewünschte Entspannung noch nicht zeigt. Auch Befürchtungen, daß der Außenhandel Deutschlands im Juni wieder ein ungünstiges Ergebnis zeitigen werd, unterstützen die Börse in ihrer Haltung. Am Geldmarkt waren die Sätze für tägliches Geld mit 7 bis 8,50 Prozent und für Monatsgeld mit 8 bis 9 Prozent unverändert. Am Devisenmarkt konnte sich die Mark befestigen. Sie notierte in Newyork 4,2045. Die übrigen Devisen neigten größtenteils bei stillem Geschäft leicht zum Nachgeben. Kabel-Wien war gegenüber den Vortagen etwas erholt. Am Anleihemarkt zog die Ablösungsschuld II um 1.50 und I um 0,25 Prozent an.

Im einzelnen war die Lage am Schiffahrtsmarkt uneinheitlich, während Hapag und Nordd. Lloyd je 0,75 Prozent hergeben mußten, konnten sich Hansa Dampf um 0,75 Prozent und Verein. Elbe um 1,25 Prozent erhöhen. Schwach war die Tendenz bei Bankwerten. Mitteld. Kreditbank gingen um 3, Bank für Brauindustrie um 2, Commerzbank um 2, Danatbank um 1, Berl. Handelsanteile um 1, Dresdener Bank um 1,50 und Deutsche Bank um 0,75 Prozent zurück. Auch der Montanmarkt zeigte Kursabschläge. So ermäßigten sich u. a. Essener Steinkohlen um 4,50, Gelsenkirchen um 1, Harpener um 1,25, Hoesch um 5,75, Ilse um 2, Klöcknerwerke um 2.25, Köln-Neuessen um 2,50, Mannesmann um 0.75, Phönix um 0,75 und Oberbedarf um 2,25 Prozent, nur Riebeck waren um 0,50 Prozent gebessert. Am Elektromarkt senkten sich Siemens um 1, Schuckert um 2, Thüringer Gas um 0,75, Gesfürel um 3,25, El. Licht und Kraft und Bergmann um je 3, A. E. G. um 1,50 und El. Lieferungen um 0,75 Prozent. Auch Kaliwerte zeigten Rückgänge, so Westeregeln um 3 Prozent. Von Spritwerten waren Schultheiß unverändert und Ostwerke um 3 Prozent erhöht. Am Markt der chemischen Werte waren J. G. Farben unverändert, Fahlberglist 2, Chem. Heyden um 1,25 und Rierel um 0,75 Prozent gedrückt. Von Maschinenwerten ermäßigten sich Berlin Karlsruher um 0,75, Daimler um 1,25 und Motoren Deutz um 1.25 Prozent. N. A. G. verbesserten ihren Stand um 2,25, Deutsche Maschinen um 1,75 und Schuckert und Salzer um 3.25 Prozent, Verein. Glanzstoff um 2,50 und Zellstoff Waldhof um 2 Prozent.

Die Befestigung der Mark in Newyork diente der Börse in ihrem weiteren Verlauf als Anregung. Da außerdem die Spekulation zu Deckungen schritt, konnte sich das Kursniveau fast auf allen Märkten erholen. Die Führung hierbei hatten wieder Spezialpapiere, von denen sich Glanzstoff um 8 Prozent, Schultheiß um 6, Ostwerke um 5, Gesfürel um 5,75, Bamberg um 5 und Rheinstahl um 4,50 bessern konnten. Das Geschäft ist im übrigen ruhig.

Privatdiskont kurz und lange Sicht 6 Prozent. Als gegen Schluß der Börse der Privatdiskont für beide Sichten auf 6 Prozent erhöht wurde, gaben die Kurse erheblich nach, sodaß die Papiere, die sich vorher um einige Prozent erhöhen konnten, ihren Gewinn wieder hergeben mußten undd andere sich weiter abschwächten. An der Nachbörse war die Haltung uneinheitlich. Gegen 2.30 Uhr hörte man u. a. folgende Kurse: Verein. Glanzstoff 729, Bemberg 580, J. G. Farben 315, Verein. Stahlwerke 221,50, Phönix 128,50, Gelsenkirchen 171,50, Mannesmann 194,75, Goldschmidt 137, Holzmann 200.50, Charl. Wasser 153, Daimler 128,25, Dessauer Gas 210,75, Ostwerke 439, Schultheiß 458, Siemens 287,25, A. E. G. 187,50, Hapag 147.50, Dresdener Bank 172,50, Commerzbank 182,50, Diskonto 164 Prozent. Während die Ablösungsschuld I um 0,50 Prozent auf 295 nachdgab, erholte sich II um 1.50 Prozent auf 298,50 Prozent. Neubesitzanleihe notierte 4,25 Prozent.

Devisenkurse

	18./7. Geld	18./7. Brief	19./7. Geld	19./7. Brief
Amsterdam	168 56	168 90	168 22	168 56
Brüssel	58,54	58,66	58,365	58,485
Italien	22,82	22,86	22,815	22,855
London	20,42	20,46	20,39	20,43
New-York	4 206½	4,214½	4,2 0	4 208
Paris	16,46	16 50	16,44	16,48
Schweiz	80,955	81 115	80,835	0 95
Wien (abg.)	59,14	59,26	59,14	59,26

Effektenkurse.

	18./7.	19./7.		18./7.	19./7.
Schiffsaktien			Gotha Waggon	00,00	00,00
Hapag	148,½	148,00	Gruschwitz Textil	112,75	113,50
Nordd. Lloyd	149,00	147,50	Hammerien	174,½	170,50
Bankaktien.			Hansa Lloyd	55,00	55,00
Pommer Bank	175,½	175,50	Harpener Berg	212,00	211,75
Berl. Handelsg.	2 3,7	151,75	Hartmann Masch.	30,50	30,50
Commerzbank	18 ,50	182,50	Hörch Eisen	19 ,00	18 ,00
Dortmädt. Bank	24 ,50	242,00	Hoffmann Stärke	88,50	87,50
Deutsche Bank	168,½	168,75	Humbold Masch.	45,00	45,00
Diskonto-Ges.	164,75	163,50	Kabla Porz.	112,7	110,00
Dresdener Bank	173,00	172,½	Kali Aschersleben	180,25	180,00
Reichsbank	171,25	171,½	Karlsruh. Masch.	29.0	29,½
Industrieaktien.			Korstadt	152,25	151,25
Schultheiß	459,00	468,00	Klöcknerwerke	171,00	172,00
Dortmund. Union	369,50	370,00	Köln Neuessen	185,00	181,50
Adler Portland	15 ,00	151,50	Köln Rottweil	000,00	00,00
Adlerwerke	118,00	119,00	Gebr. Körting	108,00	105,50
A. E. G.	188,00	187,50	Lahmeyer	179,00	180,25
Angelo Quano	102,50	102,50	Laurahütte	97,50	9 ,½
A. P. Bemberg	575,00	578,00	Linke Hoffmann	70,50	71,00
Berger Tiefbau	314,75	310,00	Magirus	71,50	72, 0
Bergmann Elektr	198,00	198,25	Mannesm. Röh.	195,00	196,00
Berzilius Berg	00,00	00,00	Mansfeld Berg	132,75	132,00
Bochumer Guß.	00,00	00,00	Mechan. Linden	3 5,25	305,00
Buderus Eisen	124,½	122,25	Mechan. Zittau	123,0	121,75
Charl. Wasser	158,00	154,00	Mix & Genest	154,50	149,00
Chem. v. Heyden	133,75	143,00	Mülheim Berg	171,50	168,00
Chem. Ind. Gell	89,00	89,50	Ober Koks	103,½	102,½
Daimler Mot.	129,00	128,½	Orenstein	000,00	138,75
Dessauer Gas	210,00	211,00	Phönix Berg	158,50	158,50
Deutsch Luxemb	00,00	00,00	Rongs Spinnerei	65,00	66,00
Deutsch Erdöl	159,00	160,00	Reisholz Papier	277,00	277,50
Deutsch Masch	97,25	97,50	Rheinmetall	00,00	00,00
Dresdener Gard	143,00	141,00	Rheinstahl	221,25	221,½
Dürkoppwerke	93,50	90,50	Rombacher	00,00	00,00
Dynamit Nobel	150,50	152,75	Rütgerswerke	100,75	102,25
Elek. Licht. u. Kr.	197, 0	198,00	Schuckert elektro	200,00	198,50
Ess. bad. Wolle	33,25	33,75	Siemens Halske	86,75	286,50
Eschweiler Berg	252,25	223,25	Thörl. Oel	110,00	108,50
Ess. Steinkohle	180,00	176,00	Leonhardt Tietz	169,25	168,25
Fahlberg List	140,00	138,½	Ver. Dt. Nickel	181,50	182,50
J. G. Fabr.-Ind.	314,25	315,00	Ver. Glanzstoffe	733,00	733,00
Felten & Guill.	142,25	141,50	Wandererwerke	277,50	274,50
Friedrichshall	155,00	153,00	Westd. Handel	62,00	60,00
Gelsenberg	172,00	171,00	Wicking Portl.	107,00	105,00
Gelsenguß	00,00	00,00	Zellstoff Waldhof	327,00	327,75
Germ. Zement	217,00	217,00	R. Westfl. Elektr.	191,50	190,00
Ges. el. Unterneh.	242,00	243,25	Adler Kohle	80,00	8 ,00
Germes & Co.	201,25	201,00	Benz Motoren	000,00	00,00
Giadbach Wolle	210,00	211,50	Kabel Rheydt	185,00	185,00
Goldschmidt	137,00	137,00	Ad er Kali	00,00	00,00
Görlitz Waggon	20,50	20,50	Krügershall	157,00	151,00
			Deutsche Petrol.	82,50	82,00

Berliner Produktenbericht.

Berlin, 19. Juli. (Radio). In der ruhigen Marktlage für Roggen am Vortag ist heute insofern eine Aenderung eingetreten, als der Handel im Lieferungshandel dem Oktober mehr Interesse zu etwas befestigten Preisen entgegnbrachte. September konnte sich etwas behaupten. Juli wurde eine Mark niedriger. Weizen war am effektiven Markt ziemlich stetig, ging aber für Termine in Auswirkung für beide Getreidearten recht klein. Futtergetreide und Mehl wird nach wie vor vernachlässigt. Hafer wurde etwa 2 M niedriger geschätzt, lediglich Winterware bei guter Frage fest.

Berliner Produktenbörse.

Berlin, 19. Juli. Die amtlich notierten Preise betrugen ab Station in Reichsmark: Weizen märk. 000,00—000,00, Juli 293,50—292,00, Sept. 270,75—271,00—270,00, Oktober 269,50—000,00, Roggen märk. 250,00—252,00, Juli 245,50—244,75, Sept. 231,00—231,50, Oktober 231,00—000,00, Sommergerste 000—000, Wintergerste neue 192—198, Futtergerste 000—000, Hafer märk. 263,00—261,00, Juli 216,00,—218,00, Sept. 000,00—000,00, Oktober 000,00—000,00, Mais 187,00—188,00, Weizenmehl 35,75 bis 37,75, Roggenmehl 33,75—3 ,50, Weizenkleie 13,25 bis 0 ,00, Roggenkleie 15,00—15,25, Raps 3 5,00—325,000, Viktoriaerbsen 44 bis 58, kleine Speiseerbsen 28—32, Futtererbsen 22—23, Peluschken 21—22,50, Ackerbohnen 22—24, Wicken 22,00 bis 24,50, Lupinen blaue 14,75 bis 15,75 Lupinen gelbe 15,75—17,75, Seradella 00,00—00,00. Rapskuchen 15,00—15,25, Leinkuchen 2 ,40—20,60, Trockenschnitzel 12, 0—13,0 , Sojaschrot 19,00—19 90, Kartoffelflocken 34, 85—35,25.

Baumwollnotierungen.

Liverpool, 19. Juli. (Radio.) Eröffnung Juli, 0,00—0,00 Oktober 9,67—9,69, Dezember 0,00—0 0, Januar 9,81—9,83, März 9,88—0,00, Mai 9,94—9,95. Tendenz stetig.

Bremen 19. Juli. (Radio.) Juli 19,11 19,12, September 00,00. 19, 8 Oktober 19,31 19,37, Dezember 19,57 19,60, Januar 19 67, 19, 9, März 19 8 19,90, Mai 19,9 20,00. — Tendenz: stetig.

Um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft 1927.

Westfalen Dortmund — Wasserfreunde Hannover 1:7.

Den Schlußakt der feierlichen Einweihung der Dortmunder Schwimmbahn Volkspark bildete das Vorrundenspiel um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft. Das Publikum verfolgte mit lebhaftem Interesse den Kampf, der leider für die Westfalen hoch verloren ging.

Wasserfreunde Hannover stellt allerbeste deutsche Klasse dar und wußte dies in dem Spiel deutlich zu beweisen. In technischer wie taktischer Beziehung waren die Gäste den Dortmunder ebenso wie an Schnelligkeit überlegen. Die Stützen der Mannschaft sind noch immer die Gebrüder Bähre, die auch in diesem Kampf wieder sehr gute Leistungen zeigten. Die Westfalen ließen sich in der 1. Hälfte überrumpeln und mußten sich 6 Tore gefallen lassen. Als nach der Pause Hannover ein 7. Tor erzielt, fanden sich endlich die Dortmunder, die dann auch das Spiel bis zum Schluß offen gestalten konnten.

Geschäftliches.

Der fliegende Artist.

Vor geladenen Vertretern der Berliner Presse zeigte der junge, erfolgreiche, ehemalige Kampfflieger Gerhard Fieseler aus Kassel über dem Flugplatz Staaken bei Berlin Kunstflüge von besonderer Waghalsigkeit, dabei aber von ausgeprägter Schönheit. Es waren Meisterleistungen, die von einem seltenen Können Zeugnis ablegten.



Zuerst wurden die üblichen Rollings und Loopins gezeigt. Dabei konnte schon festgestellt werden, daß Fieseler über eine hervorragende Technik verfügt. Dann aber raubte der Künstler-Pilot seinen Zuschauern fast den Atem durch tollkühne Loopings nach vorn und durch anschließende, ganz verblüffende, kilometerlange Rückenflüge — Flüge also mit dem Kopf nach unten. Diese Leistungen, vor allem das Loopings nach vorn und der Rückenflug, sind bisher von keinem europäischen Flieger vollführt worden. Fieseler führte seine Flugkünste auf einem Zukooh-Flugzeug D 875 der Raab-Katzenstein-Werke aus. Das Flugzeug ist mit einem siebenzylindrigen Sh 11 Motor der Siemens-Werke ausgestattet.

Aus Nah und Fern.

Brackel, 18. Juli. Der Bilderreisende Jakob Lorenz hatte mit einer Frau W. angeblich ein Verhältnis unterhalten. Zwischen Frau Lorenz und der Frau W. bestand ein Freundschaftsverhältnis, Am Freitag nachmittag kam es aus nichtigen Gründen zwischen Lorenz und Frau W. in der Wohnung des Lorenz zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf Lorenz zwei Schüsse auf die Frau W. abgab. Die Frau konnte noch zu einer Nachbarin flüchten, wohin ihr aber Lorenz folgte und dann noch zwei Schüsse auf Frau W. abgab. Dann flüchtete er. Die schwerverletzte Frau wurde ins Krankenhaus überführt.

Ahlen, 16. Juli. Ein Geschäftsmann von der Klosterstraße wurde, als er kurz nach Mitternacht seine Wohnung betreten wollte, aus dem Dunklen angefallen. Es wurde ihm mit einem Messer ein tiefer Stich direkt neben der linken Halsschlagader versetzt. Zum Glück blieb die Ader unversehrt, sonst wäre der Mann auf der Stelle verblutet. Der Täter konnte nicht ermittelt werden.

Aus dem Reiche des Rundfunk.

Rundfunk-Programm Langenberg (Welle 468,8), Münster (Welle 241,9), Dortmund (Welle 283) aus den Senderäumen Köln, Düsseldorf, Münster, Dortmund, Elberfeld.
Es bedeutet: La: Langenberg: Mü: Münster: Do: Dortmund, El: Elberfeld. Der Sende-Ort ist ausgeschrieben; zuerst in der Klammer wird der Sender genannt.

Mittwoch, 20. Juli. 13.05: Köln (La, Mü, Do): Konzert. Weber: Ouv. Oberon. — Romzaf: An der schönen grünen Narenta. — Urbach: Dem Andenken Beethovens. — Grieg: Hochzeit auf Troldhaugen. — Rubinstein: Lichtertanz der Bräute. — Zeller: Melodien aus Vogelhändler. — Micheli: Serenade abulante. — Translateur: Schlummerliedchen. — Rhode: Furchtlos und treu. ● 14.30: Köln (La, Mü, Do): 5 Minuten der Hausfrau. ● 16.30: Köln (La, Mü, Do): Dr. Hammer: Aus der Alltagsarbeit einer deutschen Schule. ● 17.30: Köln (La, Mü, Do): Teemusik, ausgef. von der Kapelle Fritz Hoffmann. ● 18.30: Köln (La, Mü, Do): W. Weber: Praktische Winke für Kleingärtner. ● 18.40: Münster (Mü, La, Do): Bastelfunk. ● 19.15: Münster (Mü, La, Do): A. Lechthape: Die sozialen Klassen. ● 19.40: Düsseldorf (La, Mü, Do): Didzesanpräses Clemens: An unser Jungvolk. ● 20.05: Düsseldorf (La): Dr. Stolz: Das klassische Düsseldorf. ● 20: Dortmund (Do, Mü): Ferienlage an der Nordsee. ● 20.30: Köln (La, Mü, Do): Sinfoniekonzert. Solisten: Konzertm. Bronislaw Mittmann (Viol.), E. Grape (Klavier). Schumann: Ouv., Scherzo und Finale. — Bruch: Zweites Violinkonzert D-moll. — Weber: Konzertstück für Klavier mit Orchester F-moll. — Volkmann: Sinf. Nr. 1. — Anschl.: Dortmund (Do, La, Mü): Konzert.

Saison-Ausverkauf

Meine bekannt guten Qualitäten in

sämtlichen Manufakturwaren,
Herren-, Damen-
und Kinder-Konfektion

verkaufe ich teilweise

bis zu einem Drittel ihres Wertes.

Auf alle nicht herabgesetzten Waren

10% Rabatt.

Franz Rieger,

Karolingerstr. 4, **Karolingerstr. 4.**

Höchste Zeit,
da die Ernte bald vorbei.
Empfehle dicke schwarze
Oelbeeren
(Prachtware)
um billigsten Tagespreise.
Obstplantage u. Samenhaus
Behnen.

Zuverlässiger
Heizer
u. Maschinist zum baldigen Eintritt gesucht.
Angebote mit Lohnansprüchen unter L 50 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Zwei junge Herren finden
Kost u. Logis.
Näheres in der Geschäftsstelle d. Blattes.

Dr. Zinsser's Spezialtees
Herbaria-Kräutertees
Norberti-Spezialtees des Pfarrvikar Herrmann
Sternengeltees
Rhöndorfertees
Waldflora
Lücks-Spezialtees
Kettwiger Zuckertee und Präparate
und alle anderen gangbaren Sorten sind stets frisch vorrätig in
Arens' Marien-Apotheke
Nordstraße 11, Bocholt I. W.
Verlangen Sie kostenlos Prospekte von uns.
Briefliche Bestellungen werden umgehend erledigt

Reparaturen
an Uhren, Gold- u. Silberwaren
führt sauber, prompt und billig aus
Joseph Pieper,
Uhren, Gold- u. Silberwaren,
Dingperloerstr. 23.

Mein

Saison-Ausverkauf

ab Mittwoch, den 20. Juli.

Clementine Fliedorft, Bocholt

Telephon Nr. 2433, :-: *Eingang Rebenstraße.*

Mifa

59-64-79-90-100 M usw.
Bequeme Wochen- und Monatsraten
Mifa-Fabrikverkaufsstelle für Bocholt: Ravardistraße 16, Leiter: Paul Oberem.



Katalog auf Wunsch gratis

Das Qualitäts-Markenrad direkt ab Fabrik!

10.7.1927. 100 km-Mannschaftsrennen Breslau, Sieger: Knappe-Tonani auf **Mifa**

Vorschriftsmäßige Eintrittskarten
fertigt in kürzester Zeit an
Druckerei Grenzwarte, Bocholt, Osterstr.

Am Mittwoch, dem 20. Juli:
Erstes
Sonder-Konzert
auf Haus Eder, Blumenkamp.
Kapelle Krauthoff.
Anfang 4 Uhr.

J. O. G. T.
Guttemplerloge Grenzwacht 496
Jeden Mittwoch abend 8 Uhr im Wintergarten der Rotenburg (Eingang Feuerwehrturm)
Versammlung
mit Aufnahme.

M. G. V. Sängerbund e. V.
gegr. 1885.
Frauenchor,
Mittwoch, heute 8 Uhr;
Männerchor,
Mittwoch, heute, 8¾ Uhr abends:
Probe.
Pünktliches Erscheinen ist Ehrenpflicht.

Eine neuer
Vogelkäfig
dekoriert mit Singdrossel, passend für Wirte, preiswert zu verkaufen.
Näh. in der Geschäftsstelle

Zirka 110 Ruten schöner
Roggen
zu verkaufen.
Näh. in der Gesch. d. Bl.

Rote
Johannisbeeren
(Prachtware)
empfiehlt zum billigsten Tagespreise
Obstplantage Behnen.

Gute
Uhren
kaufen Sie am billigsten bei
C. Möllenbeck,
Schonebergstr. 23

Die Beleidigung, die ich gegen Fräulein Seggewiß und Fräulein Emerick ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.

H. Borgers.

Saison-Ausverkauf

Auf alle nicht im Preise herabgesetzten Waren gewähren wir einen

Rabatt von 10%

Königstraße 4 **A. & J. SPIER,** **Fernruf 2104.**



Am Mittwoch, 20. d. Mts., vorm. 9 Uhr,
werden beim hiesigen Zollamt
2 schwarze
Wallache
öffentlich meistbietend gegen sofortige Barzahlung versteigert.
Zollamt Bocholt.

Tatkraft.

in allen Dingen soll den Kaufmann auszeichnen. Wer Tatkraft und Intelligenz besitzt und durch rege Insertion in der „Grenzwarte" für die Nachfrage sorgt, hat nicht nötig, um den Erfolg zu bangen.

Asthmaleidende
finden Hilfe und Rat in der
Zweigstelle der Vereinigten Institute „Asmara"
(Zentrale Köln)
Ernst Laumann,
Naturheilkundiger,
Bocholt, Ostmauer 40.
Spezial-Behandlung für Asthma- u. Lungenleiden, Bronch.-Kat., Grippe, Keuchhusten pp. **Erstes Institut am Platze.**
Viele Anerkennungen liegen vor.

Bekanntmachung.

Zur Aufbringung des Kommunalbedarfs für das Rechnungsjahr 1927 erhebt die Gemeinde Rhede folgende Zuschläge zu den Realsteuern:

250% zur staatlichen Steuer vom Grundvermögen
260% zum Grundbetrage nach dem Gewerbeertrage
520% zum Grundbetrage nach dem Gewerbekapital.

Rhede, den 18. Juli 1927.

Der Amtmann: Dörn

Tanzkontroller
in neuer Ausführung
Druckerei Grenzwarte.

Bruch-Heilung

Hermes — Dr. med. H. L. Meyer

von Behörden bestätigt!
Ohne Operation, ohne Berufsstörung!
Oeffentliche **Danksagungen** dortiger Gegend:

Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung in **Hamburg,** Esplanade 6, bestätige ich hierdurch, daß ich durch die Spezialbehandlung seitens des Vertrauensarztes des Instituts von meinem linksseitigen, fast faustgroßen Wasserbruch vollständig geheilt worden bin, ohne daß ich meine Arbeit unterbrechen mußte. Meinen besten Dank. **Gust. Losch, Altenbochum, 31. Jan. 1927.** Dem **„Hermes"** Aerztlichem Institut für orthopädische Bruchbehandlung bestätige ich, daß mein Bruchleiden durch Ihre Methode vollständig geheilt ist. Ich kann jetzt jede Arbeit ohne Beschwerden verrichten. **Fr. Krull,** Inspektor des Altersheims und Kinderhorts, **Nienburg a. Weser, 1. Febr. 1927**

Ueber **160 amtlich beglaubigte** Zeugnisse Geheilter liegen vor der Sprechstunde aus.

Sprechstunde unseres **approbierten, speziell ausgebildeten Vertrauensarztes** in:

Wesel: Donnerstag, 21. Juli, nachmittags von 3,30—7,30 Uhr, **Freitag, 22. Juli,** vormittags von 8 bis 1 Uhr **Hotel Eschershaus,**

Bocholt: Sonnabend, 23. Juli, von 8—12 Uhr vorm. und von 2—6,30 Uhr nachm., **Hotel Logemann.**

Hamburg: Im Institut Esplanade 6, **täglich von 10 bis 12 Uhr** vorm. und von 4—6 nachm. außer Sonnabends nachmittags und Sonntags.

„Hermes" Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung, G. m. b. H., **Hamburg, Esplanade 6.**
(Dr. H. L. Meyer.)

Wir warnen vor Pfuschern, die uns nachzumachen versuchen, ohne den Kernpunkt der Sache überhaupt zu kennen.

Kloster Burlo, schönster Ausflugsort!
Herrliche Wälder.
Gasthof Wilkes
ältestes Haus am Platze
Fernruf 242, Amt Weseke.
Bekannt gute Verpflegung.
Von Bocholt in 3 Stunden zu erreichen.
Schöner Fußweg



Firmen- und Vereinsstempel
besorgt in jeder Ausführung in kürzester Lieferfrist die
Druckerei Grenzwarte, Osterstr. 21.



Die gute alte
Henko
zum Scheuern!

Sie können sich gar kein besseres Reinigungsmittel denken, als die altbewährte Henko Henkel's Wasch- und Bleich-Soda. Metallsachen werden hochglänzend und klar, Holzsachen schneeweiss u. appetitlich.
(hergestellt in den bekannten Persilwerken)